

Lorenz Jaeger und die „Stufen der Kollaboration“

Stellungnahme und Dokumentation zum Antrag
der Demokratischen Initiative Paderborn,
die Ehrenbürgerschaft des 1941 ernannten Erzbischofs
rückgängig zu machen

Zum 8. Mai 2015



Zitier-Vorschlag:

Peter Bürger: Lorenz Jaeger und die „Stufen der Kollaboration“. – Stellungnahme und Dokumentation zum Antrag der Demokratischen Initiative Paderborn, die Ehrenbürgerschaft des 1941 ernannten Erzbischofs rückgängig zu machen. Fassung: Düsseldorf, 8. Mai 2015. [Bei Internetabruf mit URL] [vorgesehen: <http://di-paderborn.de/>]

Inhalt

Lorenz Jaeger und die „Stufen der Kollaboration“

Stellungnahme zum Antrag der Demokratischen Initiative Paderborn,
die Ehrenbürgerschaft des 1941 ernannten Erzbischofs rückgängig zu machen 3

Vorgelegt von Peter Bürger

- | | |
|---|----|
| 1. Vorbemerkungen | 3 |
| 2. Bischofs-Botschaft 1941: „Der wahre Christ trägt das Kreuz Christi [...] mit demselben Stolz wie der Soldat sein eisernes Kreuz“ | 5 |
| 3. Lorenz Jaegers freiwillige Auslegung des Staatseides: „... aus ganzem Herzen“ | 6 |
| 4. Antibolschewistische Kriegspredigt und ‚Entmenschlichung durch Tiervergleich‘ | 7 |
| 5. Bischofsvotum für die Menschen, „die mit uns eines Blutes sind“ (1943) | 10 |
| 6. Erzbischof Lorenz Jaeger und der katholische Widerstand von unten | 12 |
| 7. Neuanfang: Die über Jahrzehnte verweigerte Auseinandersetzung kann durchbrochen werden | 15 |
| Zum Verfasser | 17 |

Anhang – Dokumentation



- | | |
|---|----|
| A.
Freiwillige Ansprache von Lorenz Jaeger beim „Staatseid“
am 19. September 1941 in Münster | 18 |
| B.
Eingangspassage zum „Dekalog-Hirtenbrief“ 1943
nach dem Paderborner Archivexemplar | 19 |
| C.
„Lorenz Jaeger – Kriegerische Bischofsworte“
[Buchauszug] | 20 |
| <i>Von Wolfgang Stüken</i> | |
| 1. „Zu Tieren entartet“ oder Weiber, die zu Hyänen werden – Fastenhirtenwort 1942 | 20 |
| 2. „Gegen den lebendigen schützenden Wall“ – Jaeger in Verlegenheit | 23 |
| D.
„Führergebet“ und Fahneneid-Text im katholischen Feldgesangbuch (24.8.1939)
[Abbildungen] | 26 |

Lorenz Jaeger und die „Stufen der Kollaboration“

Stellungnahme zum Antrag der Demokratischen Initiative Paderborn,
die Ehrenbürgerschaft des 1941 ernannten Erzbischofs rückgängig zu machen

Von Peter Bürger

„Der 8. Mai 1945 war ein Tag der Erlösung. An diesem Tag wurde Deutschland von der NS-Schreckensherrschaft befreit. Das Morden und der Krieg hatten ein Ende, in Europa war der Zweite Weltkrieg vorbei. Rund 50 Millionen tote Zivilisten und Soldaten, Millionen Flüchtlinge und durch den Krieg Traumatisierte, zerstörte Städte und Landschaften waren zu beklagen. Besonders gelitten haben mit sechs Millionen Toten Polen und die Sowjetunion mit rund 25 Millionen Toten. Der von Deutschland ausgegangene Zweite Weltkrieg war nicht nur ein Krieg gegen Staaten, sondern ausdrücklich gegen die Bevölkerung. Militärisches Handeln gab den Rahmen für Massenverbrechen an Juden, sowjetischen Kriegsgefangenen, Sinti und Roma, Behinderten und Zwangsarbeitern. [...] Diese Befreiung anzunehmen und einzusehen, fiel der deutschen Gesellschaft und ihren Institutionen lange nicht leicht. Verleugnung und Verdrängung der Fakten wie der Schuldfrage erschwerten den befreienden Umgang mit der eigenen Geschichte. Auch den Kirchen fiel es nicht leicht, ihren Anteil an der Tragödie zu verstehen. [...]

Auch wenn wir aus Distanz und heutiger Sicht versuchen, die Ängste vor der Diktatur wie auch die Begeisterung für das NS-System zu verstehen, bleibt doch die Frage offen, warum nur relativ wenige die Kraft und den Mut zu Widerstand und Ablehnung fanden und demgegenüber eine Mehrzahl, auch in den Kirchen, in Gehorsam oder Anpassung dem System folgte.“

Bischof Heinz Josef Algermissen:

„Zum 70. Jahrestag der Befreiung Deutschlands von Nationalsozialismus und Krieg“¹

1. Vorbemerkungen

Die Fraktion „Demokratische Initiative Paderborn“ beantragt 70 Jahre nach Ende des nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungskrieges, den Eintrag zur Ehrenbürgerschaft von Erzbischof Lorenz Jaeger (1892-1975) rückgängig zu machen. Durch einen solchen Schritt würden im weltlichen Bereich Konsequenzen gezogen aus der bis heute maßgeblichen Darstellung „*Hirten unter Hitler*“ (1999) des Paderborner Autors Wolfgang Stüken² und weiteren – allgemein zugänglichen – Forschungsbeiträgen³.

¹ „*Tag der Erlösung mahnt eine neue Weltfriedensordnung an*“: Erklärung des pax christi-Präsidenten Bischof Heinz Josef Algermissen, Fulda, zum 70. Jahrestag der Befreiung Deutschlands von Nationalsozialismus und Krieg am 8. Mai 1945. Website pax christi, 29.04.2015. <http://www.paxchristi.de/meldungen/view/5896524026347520/Tag%20der%20Erl%C3%B6sung>

² Stüken, Wolfgang: *Hirten unter Hitler. Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit*. Essen: Klartext-Verlag 1999. (Kurztitel: Stüken 1999) – Diese Lektüre ist bei unserem Thema zwingend! Sie ist in weiten Teilen angelegt als kritische Überprüfung von und Gegendarstellung zu: *Gruß, Heribert: Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich*. Paderborn: Bonifatius 1995. (Kurztitel: Gruß 1995) Die Arbeit von H. Gruß lässt den Leser ratlos zurück; streicht man aus ihr alle Exkurse, Assoziationen und Quellentextdokumentationen, die mit L. Jaeger herzlich wenig zu tun haben, sowie die vollständig aus der Luft gegriffenen Spekulationen, so bleibt nur noch ein schmaler Band übrig. ‚Schlageter-Gedächtnisaktivitäten‘ und soldatisches Auftreten Jaegers an der Schule werden z.B. als „positives Abfangen“ gedeutet (ebd., S. 41-42). Bezeichnend ist auch, was bei Gruß so gut wie gar nicht zur Sprache kommt (z.B. das Feld ‚Der Bischof und die aktiv resistenten oder verfolgten Katholiken im Bistum‘).

³ Insbesondere: *Leugers, Antonia: Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuss für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945*. Frankfurt: Verlag Josef Knecht 1996 (Kurztitel: Leugers 1996 [von der früheren Diplomarbeit dieser Wissenschaftlerin hat Gruß 1995 nennenswert Gebrauch gemacht, ohne die Quelle zu nennen: Leugers 1996, S. 417]); *Missalla, Heinrich: Für Gott, Führer und Vaterland. Die Verstrickung der katholischen Seelsorge in Hitlers Krieg*. München: Kösel 1999, S. 216; *Pape, Matthias: Erzbischof Lorenz Jaeger von Paderborn im Kampf gegen den antichristlichen Bolschewismus*. In: Altgeld, Wolfgang / Kißener, Michael / Scholtyssek, Joachim: *Menschen, Ideen, Ereignisse in der Mitte Europas. Festschrift für Rudolf Lill zum 65. Geburtstag*. Konstanz: Universitätsverlag 1999, S. 145-169 (Kurztitel: Pape 1999). – Zum ideologischen Hintergrund der frühen Paderborner Ökumene-Initiativen auch: *Scherzberg,*

Es stellt sich bei diesem kommunalpolitischen Vorgang die Herausforderung, die Originalquellen und gesicherte historische Erkenntnisse zu beurteilen im Licht von Werthaltungen, wie sie der Präambel und dem ersten Artikel unserer Verfassung zugrundeliegen. Zur Debatte stehen der *Umgang mit der Geschichte und Vorbildfunktionen im öffentlichen Raum*, nicht etwa parteipolitische Profilierungen oder die nachträgliche – selbstgerechte – ‚Verdammung‘ einer individuellen Bischofspersönlichkeit. Klartext ist freilich bezogen auf Sachverhalte der *äußeren* Biographie vonnöten.

Die weltliche – kommunalpolitische – Initiative eröffnet nun aber auch der seit dem 1. Weltkrieg durch ein besonders ausgeprägtes kriegstheologisches „Engagement“ hervorgetretenen Ortskirche mit dem Bistumssitz Paderborn die große Chance, jahrzehntelangen Verdrängungen ein Zeugnis der Wahrhaftigkeit entgegenzustellen. Erzbischof Lorenz Jaeger hat sein kirchliches Amt zugunsten der nationalsozialistischen Kriegsobrigkeit in erschreckender Weise politisiert, was im nachfolgenden vornehmlich aus *theologischer* Sicht beleuchtet werden soll. Die Kirche ist kein Selbstlobkollektiv, sondern ein Raum zum Lobe Gottes und Geburtshelferin für ein angstfreies Selbstverstehen unter Menschen. Dass sie sich in ihrer Geschichte in tiefe Abgründe verirrt hat, kann niemand leugnen. Im letzten Jahr stellte der derzeitige Militärbischof Franz Overbeck zur Rolle der Kirche im dritten Reich fest:

„Differenzen zur nationalsozialistischen Ideologie, die vor 1933 noch Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen Kirche und NSDAP gewesen waren, wurden bald von vielen Priestern und Bischöfen unter den Tisch gekehrt. Stattdessen hoben sie vermeintliche weltanschauliche Gemeinsamkeiten hervor. Schlagworte hierfür waren Gottgläubigkeit, Vaterlandsliebe, Gehorsam, Gefolgschaftstreue und Kampf gegen den Bolschewismus. Dass sich die Kirche hierbei so stark dem Geist der Zeit anpasste und sich von einem verbrecherischen und kirchenfeindlichen Regime auch instrumentalisieren ließ, war ein schwerer Fehler. Die Irrtümer und Fehleinschätzungen, denen in der Zeit des Nationalsozialismus auch hochrangige Vertreter der Kirche unterlagen, wurden nach 1945 nur zögerlich und punktuell eingestanden. Die Bereitschaft zum Widerspruch war das Außergewöhnliche. Verbreitet waren auch bei Christen das Mitmachen und das Schweigen. – Unsere schwere Geschichte verlangt somit immer neu nach Auseinandersetzung und Deutung. Als Christen wissen wir: Der Glaube an Gottes Güte macht frei, sich auch den dunklen Seiten der eigenen Schuldgeschichte zu stellen.“⁴

In diesem Kontext tritt Lorenz Jaeger als einer der am meisten umstrittenen Ortsbischöfe im deutschen Sprachraum in Erscheinung, was inzwischen durchaus auch die kirchengebundene Forschung⁵ vermittelt – abgesehen leider von Paderborner Bistumspublikationen⁶. Vergleicht man seine ausgeprägte kriegs-

Lucia (Hg.): *Theologie und Vergangenheitsbewältigung. Eine kritische Bestandsaufnahme im interdisziplinären Vergleich*. Paderborn: Schöningh 2005, S. 58. <https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1425069737bsb00044372.pdf> (Kurztitel: Scherzberg 2005).

⁴ *Interview mit dem Katholischen Militärbischof Overbeck zum Überfall auf Polen*. „Auch Christen haben mitgemacht und geschwiegen“. Domradio (Köln), 01.09.2014. <http://www.domradio.de/themen/soldaten-und-kirche/2014-09-01/interview-mit-dem-katholischen-militaerbischof-overbeck-zum> (in seiner KNA-Internetdokumentation hierzu zitiert der katholische Sender nur ein einziges Bischofswort ausführlicher, nämlich den berüchtigten „Tiervergleich“ des Paderborner Hirten Lorenz Jaeger gemäß Druck vom 11.2.1942).

⁵ Völlig nichtssagend allerdings fällt aus – trotz Ausweis von zwei kritischen Literaturtiteln – der Personeneintrag in: *Brandt, Hans Jürgen / Häger, Peter* (Hg.): *Biographisches Lexikon der Katholischen Militärseelsorge Deutschlands 1848-1945*. Paderborn: Bonifatius 2002, S. 359-360. (Mit auffälligem Gewicht auf der noch keineswegs solide erforschten Bekanntschaft mit dem FDK-Mitglied Franz Stock, die andernorts – bislang m. W. ohne Belege – gar als regelrechte „Freundschaft“ bezeichnet wird. – Im zuletzt genannten Fall müssten ja zumindest Briefdokumente mit der Anrede „Du“ vorliegen.)

⁶ Im jüngsten Band der Bistumsgeschichte wird „Stüken 1999“ (nicht jedoch: Pape 1999) lediglich ganz vereinzelt im Anmerkungsapparat berücksichtigt, ohne dass auch nur ansatzweise eine sachliche Auseinandersetzung mit den erschreckenden Befunden und Ergebnissen dieser Forschungsarbeit stattfindet: *Brandt, Hans Jürgen / Hengst, Karl*: *Das Bistum Paderborn 1930 – 2010*. (Geschichte des Erzbistums Paderborn Band 4). Paderborn: Bonifatius 2014 (Kurztitel: Brandt/Hengst 2014). Ebd., S. 110 wird das verzerrende Porträt allen Ernstes so eingeleitet: „Wenn die herausragende Persönlichkeit des zweiten Erzbischofs – Lorenz Kardinal Jaeger – auch erst in einem größeren zeitlichen Abstand angemessen gewürdigt werden kann, lassen sich Lebenswerk und Verdienste an seinen hohen Würden und Auszeichnungen ablesen“. Ein auf S. 112 ausgewalztes SD-Gerücht „Begegnung Hitler – Jaeger“ illustriert das Wunschbild. – Im neuen Sammelband zur Geschichte der Theologischen Fakultät, deren Kanzler L. Jaeger über so viele Jahre war, fehlen Stüken

propagandistische Betätigung und demonstrative Staatstreue vor Niederwerfung des Faschismus z.B. mit der Amtsführung des auch erst im Mai 1942 zum Kölner Bischof bestellten Josef Frings (1887-1978), so stechen krasse Unterschiede ins Auge.⁷

2. Bischofs-Botschaft 1941: „Der wahre Christ trägt das Kreuz Christi [...] mit demselben Stolz wie der Soldat sein eisernes Kreuz“

Nach L. Jaegers Bischofswahl hatte auch der NS-Staat gemäß Konkordat seine „Zustimmung“ zur Personalie zu erteilen. In einem Minderheitsvotum trug der oberste Chef des SD ernste Bedenken vor, weil er nicht ganz zu Unrecht hinter der Wahl des ordensgeschmückten Militärpfarrers eine Strategie der Kirche witterte und der Kandidat außerdem auf Erfahrungen einer sehr ‚leutseligen‘ Jugendarbeit zurückgreifen konnte. Hieraus oder aus Selbstverständlichkeiten wie Jaegers Ablehnung des „Rosenberg-Mythus“ eine profilierte Regimegegnerschaft zu konstruieren, ist absurd. Der Historiker Bernd Heim kommt in seiner Untersuchung über die Bischofsernennungen des NS-Zeit bezogen auf die kirchliche Ernennung des Kandidaten Lorenz Jaeger zu folgendem Resümee:

„Der mit dem Hohenzollernorden hochdekorierte Frontkämpfer des ersten Weltkrieges passte hervorragend in das militaristische Erscheinungsbild des nationalsozialistischen Deutschlands. Zusätzlich bestand auch Chance für eine akzeptable Zusammenarbeit mit den Machthabern, da Lorenz Jaeger seine bisherigen Tätigkeiten ausgeführt hatte, ohne mit den Vertretern von Staat und Partei in Konflikt zu geraten.“⁸

Die ausgiebige Militärmetaphorik in Jaegers Äußerungen am Tag seiner Bischofsweihe wäre „an sich“ – losgelöst vom konkreten zeitgeschichtlichen und persönlichen Kontext – nicht zwingend zu beanstanden. Das Bild vom „guten Soldaten Christi“ bemühten z.B. auch jene altkirchlichen Theologen, die Fahneid und aktiven Kriegsdienst im Dienste des weltlichen Imperiums für alle Getauften noch strikt ablehnten. Ganz anders jedoch verhält sich die Sache beim Paderborner Bischof.⁹ Dieser wollte sich zeitgleich zu Hitlers Eroberungs- und Vernichtungskrieg auch ausdrücklich als weltlicher – *deutscher* – Soldat präsentieren. Schon bald nach der Bekanntgabe seiner Bischofsernennung am 10.8.1941 wurden im Bistum Fotos verschickt, die ihn als Feldgeistlichen in Wehrmachtuniform und mit Eisernem Kreuz zeigen. Nach der Weihe kursierte dann gar über den ‚Bonifatius-Laden‘ ein Foto, auf welchem der neue Oberhirte gleichermaßen geschmückt war durch Bischofstracht, Bischofskreuz, zwei Eisernen Kreuze und Hohenzollernorden. Dagegen gab es nach Erinnerung des damaligen Diözesan-Jugendseelsorgers „lauten Protest [...] nicht nur bei der Jugend“.¹⁰ – Zur richtigen Einordnung dieser Bilder könnte folgende Mitteilung weiterhelfen: Der von den Nazis bis hin zur KZ-Haft drangsalierte Jesuitenpater Ru-

1999 und Pape 1999 auch im Gesamtliteraturverzeichnis: *Schlochtern*, Josef Meyer zu (Hg.): Die Academia Theodoriana. Von der Jesuitenuniversität zur Theologischen Fakultät Paderborn 1614-2014. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014 (Kurztitel: Schlochtern 2014). Das vermittelte Bild: „ein bedeutender Ökumeniker“.

⁷ Vgl. dazu: Pape 1999, S. 160.

⁸ Heim, Bernd: Braune Bischöfe für's Reich? Das Verhältnis von katholischer Kirche und totalitärem Staat dargestellt anhand der Bischofsernennungen im nationalsozialistischen Deutschland. = Dissertation im Fachbereich Neueste Deutsche Geschichte an der Otto Friedrich Universität Bamberg. [1. Auflage.] Bamberg 2007, S. 628-629. Als Internet-Ressource: <http://d-nb.info/994399812/34>

⁹ Alle Nachweise für das Folgende, soweit nicht anders ausgewiesen, in: Stüken 1999. – Vgl. ebd., S. 50-54 den Überblick zum Werdegang Jaegers und zu seiner politischen Ausrichtung. Dass bedeutsame Stimmen im Bund Neudeutschland, für den L. Jaeger wirkte, schon früh – wie z.B. Rudolf Graber (ab 1962 Bischof von Regensburg) – das ‚Neue Reich‘ mit Leidenschaft begrüßten, ist durch Quellen hinreichend erwiesen. An dieser Stelle sei nur Grabers Aufsatz „Deutsche Sendung“ (1933/34) genannt. Vgl. auch Stüken 1999, S. 60-61.

¹⁰ Reineke, Augustinus: Jugend zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Ereignisse, Erlebnisse, Erinnerungen, Dokumente. 2. Auflage. Paderborn: Bonifatius-Druckerei 1987, S.141 (Kurztitel: Reineke 1987). Vgl. dort auch die kritischen Ausführungen zum Weihetag Jaegers. Über die Verhaltenswinke des Erzbischofs an die kath. Jugend sagt auch Groß 1995, S. 113: „Er wehrte jeder Provokation.“

pert Mayer wurde im Mai 1938 zeitweilig aus Gestapo-Haft entlassen. „Bevor er seine Zelle verließ, legte er seine höchste Kriegsauszeichnung, das Eiserne Kreuz I. Klasse, auf den Tisch und ließ es liegen. Der Frontsoldat des Ersten Weltkriegs trennte sich von seiner militärischen Tradition, die das Regime für sich in Anspruch nahm.“¹¹

Die „Eisernen Kreuze“ des Paderborner Bischofs stammten aus einem Krieg, den Papst Benedikt XV. seinerzeit als sinnloses Gemetzel, Schlächterei und „Selbstmord des zivilisierten Europa“ verurteilen musste. Hitlers Kriegsmaschinerie hatte bereits Ende 1939 u.a. zum Mord an bis zu dreihundert Priestern in Polen (bzw. im ‚Warthegau‘) geführt. Auch ohne Kenntnis der millionenfachen Mordverbrechen im deutschen Ostfeldzug hätte Lorenz Jaeger an seinem Weihetag (19.10.1941) wissen müssen, dass sein folgender, auf ‚Christi Kreuz‘ und das ‚Eiserne Kreuz‘ gemünzter Vergleich zu diesem Zeitpunkt die Grenze hin zum Blasphemischen überschritt:

„Alles Große muß durch Kampf errungen werden, auch das Gottesgeschenk des Friedens. Das kostet Kampf gegen sich selbst, Kampf gegen die Welt, die sich von Gott getrennt hat. Jeder Kampf bringt Opfer und Wunden. Aber was tut das? Der wahre Christ trägt das Kreuz Christi, die Siegel seiner Auserwählung, mit demselben [!] Stolz wie der Soldat sein eisernes Kreuz.“¹²

Eine komplizierte Deutung ist unnötig, denn der Neugeweihte trug ja alsbald beide „Kreuze“ *gleichzeitig* auf seiner Soutane und hatte am 19. Oktober auch noch im Rahmen seiner Ermutigung zum Kampf gegen die ‚von Gott getrennte‘, bolschewistische Welt gepredigt: „Soldatische und priesterliche Haltung stehen sich innerlich näher, als Außenstehende ahnen. Dort wie hier ist Voraussetzung: selbstloser Dienst, vorbehaltloser Einsatz, Bewährung aus letzter Verpflichtung heraus, *Treue bis in den Tod*.“ Der Jugend war am Weihetag vom Bischof eingeschärft worden, es müssten alle in Ehrfurcht und Gehorsam da stehen, „wo Kirche und [!] Staat etwas von uns verlangen“.¹³

3. Lorenz Jaegers freiwillige Auslegung des Staatseides: „... aus ganzem Herzen“

Nicht weniger erschreckend ist die Loyalitäts-Erklärung, die Lorenz Jaeger zuvor am 15. September 1941 beim Oberpräsidenten in Münster ohne jede Not seinem laut Konkordat vorgeschriebenen Staatseid *freiwillig* hinzugefügt hat:

„Mit derselben [!] Freude, mit der ich einst den Fahneneid geschworen habe, habe ich heute vor Ihnen, Herr Oberpräsident, als dem Stellvertreter des Herrn Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten, den Treueid als katholischer Bischof geleistet. Ich bin fest entschlossen, in unwandelbarer [!] Einsatzbereitschaft und Hingabe wie einst als Soldat und Offizier, so auch jetzt im Rahmen des mir übertragenen geistlichen Amtes allen Schaden von Volk und Reich abzuwenden, wie es der soeben geschworene Eid gemäß Artikel 16 des Konkordates [...] von mir fordert ...“¹⁴. (In den nachfolgenden Passagen ist u.a. von einem [durch Versailles] ‚gedemütigten Volk‘ und von Jaegers Dankbarkeit für jüngste Erfahrungen ‚draußen im Feldheer‘ die Rede. Auch ‚Erfordernisse‘ eines im Krieg stehenden Volkes werden angesprochen.)

¹¹ Hürten, Heinz: Deutsche Katholiken 1918 bis 1945. Paderborn / München / Wien / Zürich: Schöningh 1992, S. 394.

¹² Die Weiheansprache Jaegers vom 19.10.1941 findet man als Auszug in: Gruß 1995, S. 367-370 („Kreuze“-Zitat auf S. 368).

¹³ Reineke 1987, S. 141. – Voller Text der „Jugendansprache“ Jaegers vom 19.10. 1941 in: Gruß 1995, S. 371-375.

¹⁴ Zitiert nach Stüken 1999, S. 143 (im Anhang A zu dieser Stellungnahme biete ich auch den vollständigen Wortlaut). Was Gruß 1995, S. 65, 83-92 und 360-361 zum Feld ‚Eide und Eidansprache L. Jaegers‘ darbietet, hat mit einem Lesen von Texten und Kontexten, das auf eine Vergewaltigung von Quellen im Dienste eigener Bilder zu verzichten bemüht ist, nichts mehr zu tun. Am Ende soll gar aus dem Umstand heraus, dass L. Jaeger als Schulbeamter und Militärangehöriger ja schon zuvor explizit zweimal dem ‚Führer Adolf Hitler‘ die Treue geschworen hat, ein günstigeres Licht auf die skandalöse Münsterische Eidansprache des erwählten Erzbischofs vom 15.9.1941 fallen.

Diese an Peinlichkeit nicht mehr zu überbietende „Einschleimerei“ bei der (selektiv) kirchenverfolgenden NS-Staatsobrigkeit, abschließend bekräftigt mit der ‚biblischen‘ Wendung „*aus ganzem Herzen*“, ist hochpolitisch und muss richtig eingeordnet werden! Die Nazis hatten sich spätestens 1934 nach außen hin auch als Katholikenmörder zu erkennen gegeben. Ein Konrad von Preysing war schon 1935 bei seinem Wechsel zum Berliner Bischofssitz darauf bedacht gewesen, der im Konkordat vorgeschriebenen, ‚unvermeidlichen‘ Loyalitätsformel nicht ein Jota hinzuzufügen.¹⁵ Wie anders der neugewählte Oberhirte von Paderborn bei seiner Reise zum Oberpräsidenten in Münster! „Mit dieser Ansprache“, so Wolfgang Stüken, „fällt Jaeger Bischof von Galen in den Rücken“. Der Bischof von Münster, nicht minder nationalistisch gesonnen, protestierte ohne Rücksichtnahme auf seine eigene Person laut gegen die planmäßige, jedem wachen Zeitgenossen bekannte Ermordung sogenannter ‚Behinderter‘ im deutschen Abendland. Im Bistum Paderborn vervielfältigten und verbreiteten Katholiken – im Einzelfall wie der sauerländische Bäcker Josef Quinke (1905-1942) unter Einsatz ihres Lebens – die Galen-Predigten, weil sie aus der *eigenen* Bischofsstadt an der Pader keine vergleichbaren öffentlichen Einsprüche gegen das Morden vor ihrer Haustüre dargereicht bekamen. Wäre L. Jaeger wirklich ein Neuzugang zum protestbereiten Teil des Episkopats gewesen, so hätte er kaum ungebeten in Nachbarschaft zum Münsterischen Dom vor dem berüchtigten nationalsozialistischen Oberpräsidenten, SA-Obergruppenführer und alsbald die Teilnehmerliste der Wannsee-Konferenz anführenden Alfred Meyer seine Auslassungen über soldatische Treue (zum NS-Staat), Fahneid, schwarzen und feldgrauen Rock etc. zum Besten gegeben. Wer den vollen Text seiner Ansprache (→Anhang A) liest, entdeckt in ihr das Programm künftiger bischöflicher Kriegsassistenz.

4. Antibolschewistische Kriegspredigt und ‚Entmenschlichung durch Tiervergleich‘

Die Amtszeit hatte also mit demonstrativer Staatstreue (Eidleistung „aus ganzem Herzen und ohne Einschränkung“) und kriegsertüchtigenden Worten begonnen. Der erste Fastenhirtenbrief des neuen Erzbischofs, unterzeichnet am 8.2.1942, wird dann eine der schrecklichsten Passagen aus allen Kriegsvoten deutscher Oberhirten enthalten. Jaeger sagte seinen Gläubigen über das ‚feindliche‘ Russland und dessen Bewohner:

„Ist jenes arme unglückliche Land nicht der Tummelplatz von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass *fast zu Tieren entartet* sind? Erleben unsere Soldaten dort nicht ein Elend und ein Unglück sondergleichen? Und warum? Weil man die Ordnung des menschlichen Lebens dort nicht auf Christus, sondern auf *Judas* aufgebaut hat.“¹⁶

Auch wenn Lorenz Jaeger Anfang 1942 bei weitem nicht unser heutiges Wissen über die deutschen Verbrechen zu diesem Zeitpunkt haben konnte, so musste ihm doch klar sein, dass *diese* Sprachwahl der rassistischen (‚antiasiatischen‘) NS-Propaganda auf dem Feld des Antibolschewismus sowie der allgegenwärtig praktizierten ‚Entmenschlichung‘ angeblicher Feinde assistierte.¹⁷ In Europa hatte schon der

¹⁵ Vgl. A. Leugers in: Scherzberg 2005, S. 39.

¹⁶ Zitiert nach: Stüken 1999, S. 155. – Kursivsetzung von P.B. [Buchauszug von Wolfgang Stüken im Anhang C zu dieser Stellungnahme.]

¹⁷ Pape 1999, S. 160: „Es stellt sich die Frage, ob Jaeger nach der Konferenz der westdeutschen Bischöfe unter Teilnahme der Mitglieder des Ausschusses für Ordensangelegenheiten sowie der Bischöfe Preysing (Berlin) und Stohr (Mainz) Ende November 1941 in Paderborn, auf der über einen Hirtenbrief des Gesamtepiskopats auch angesichts der ‚Judenfrage, Behandlung der russischen Kriegsgefangenen, Greuel der SS in Rußland‘ beraten worden war, der verbrecherische Charakter des Eroberungs- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion verborgen geblieben sein konnte.“ – Man berücksichtige auch stets: Lorenz Jaeger war ‚Beauftragter für die kirchlichen Belange der besetzten Gebiete‘. „Schon bald nach seinem Amtsantritt [19.10.1941] hatte der junge Paderborner Erzbischof ungeschönte Einsicht in die katastrophalen kirchlichen [und ...? P.B.] Verhältnisse im besetzten Polen, insbesondere des Warthegaus“ (Brandt, Hans Jürgen: So ein Kardinal ist ein lästige Ding! Zur Klosterhaft des polnischen Primas Hlond 1944/45 in Wiedenbrück und zur Rolle seines Protektors Erzbischof Jaeger. In: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 2010, S. 155-176, hier S. 172).

Abtransport der jüdischen Mitmenschen (in Viehwaggons) begonnen – zwecks Vernichtung; der Paderborner Bischof bemüht derweil ein antisemitisch belastetes „Judas“-Feindbild¹⁸. Im Diözesangebiet wurden Kranke bzw. „Behinderte“ zu Tausenden wie „Material“ aus moderner Massentierhaltung zur Ermordung selektiert; ohne *öffentlichen* Protest der Bistumsleitung.¹⁹ „Fremdrassige“ Zwangsarbeiter behandelte man bis in die Dörfer hinein wie Vieh. Wo nun war man unter die Stufe des Menschlichen, der Menschlichkeit gesunken?²⁰ Wo war jenes ‚christliche‘ (bei Jaeger auch: ‚christlich-germanische‘) Abendland, welches gegen eine ‚bolschewistische Bestie‘ „verteidigt“ werden sollte? Solche Fragen standen für den Erzbischof nicht an, denn er präzierte seine Fastenpredigt 1942 wie folgt:

„In echter Schicksalsverbundenheit mit unserem deutschen Volk darf uns keine Mühe, kein Opfer und keine Entsagung zu groß sein, wo es darum geht, an einer glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes und am Frieden eines neuen Europa mitzubauen. Wir wollen uns unsere tapferen Soldaten zum Vorbild nehmen. Ihre heilige Liebe zu Volk und Heimat, ihr sieghafter Glaube an unseren Herrn und Heiland gibt ihnen die Kraft, so unendlich große Opfer und Heldentaten für uns alle zu vollbringen, und die Welt zu erretten vom gottlosen, christusfeindlichen Bolschewismus, der, wenn er Sieger bliebe, die ganze Menschheit in ein grauenhaftes Unglück stürzen würde.“²¹

Studienrat Lorenz Jaeger hatte sich alsbald nach Kriegsbeginn 1939 ganz freiwillig zur Militärseelsorge gemeldet, die Soutane mit einer Soldatenuniform vertauscht und ab da dem sehr hitlertreuen Feldbischof Franz Justus Rarkowski²² unterstanden. Nun liest man im neuesten Band der Bistumsgeschichte: „Zu Feldbischof Franz Justus Rarkowski und Feldgeneralvikar Georg Werthmann stand Jaeger übrigens in einem distanzierten Verhältnis.“²³ Was soll damit gesagt werden? Es ist mehr als wahrscheinlich, dass

¹⁸ Viel zu schnell wird dies in der Diskussion um das umstrittene Hirtenwort übergangen. Unbedingt heranzuziehen sind zur Deutung u.a. die Hinweise in Stüken 1999, S. 138 auf Beiträge in der Zeitschrift *Theologie und Glaube* der Paderborner Theologieprofessoren (Jg. 1941, S. 241ff): Prof. Adolf Herte vertraut felsenfest darauf, „daß nur Deutschland den Kreuzzug gegen diese Ausgeburt der Hölle [Sowjetunion, Bolschewismus] siegreich führen kann“, d.h. gegen ein aus „marxistisch-jüdischem Geiste gezeugten System“; Iwan von Kologriwof sieht in seinem Beitrag „Geist und Streben des satanischen Bolschewismus“ Hitler berufen, das „teufliche Ungeziefer aus Deutschland, dann, an der Spitze des deutschen Heeres stehend, aus Rußland herauszufegen“, der Bolschewismus sei ein längst ausgebrochener „echter Krieg gegen die ganze Welt“ und dieser werde geführt „auf echt jüdische Art und Weise“. – Ich halte es für zwingend, den „Judas“-Verweis in L. Jaegers Fastenhirtenbrief 1942 dem Komplex des explizit *judenfeindlich* bzw. antisemitisch argumentierenden Antibolschewismus zuzuordnen. Vgl. in dieser Sache (mit Quellenverweisen) z.B.: *Bürger*, Peter: Pro Judaeis. Die römisch-katholische Kirche und der Abgrund des 20. Jahrhunderts. Zweite Internetauflage. Düsseldorf Oktober 2009, S. 17 und bes. S. 21. <http://www.friedensbilder.de/projudaeis/buerger-pro-judaeis2009.pdf>

¹⁹ Vgl. den schier unglaublichen Hinweis zu einer höflichen, nicht auf Faktizität des Mordens pochenden „Reaktion“ L. Jaegers gegenüber dem Landeshauptmann K.F. Kolbow in Sachen der sog. „Euthanasie“ noch Oktober 1943 [!] in: Stüken 1999, S. 168. (Die Forschung hat hinlänglich gezeigt, dass der frühe NSDAP-Mann Kolbow mitnichten ein harmloser „Wandervogel-Nazi“ war, sondern aufgrund „rassenhygienischer“ Anschauungen mit seinem Verwaltungsapparat als *überzeugter* Massenmordgehilfe in mehreren tausend Fällen agiert hat.)

²⁰ Vgl. auch: *Bürger*, Peter / *Hahnwald*, Jens / *Heidingsfelder*, Georg D. (†): „Zwischen Jerusalem und Meschede“. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte des „Mescheder Sühnekreuzes“. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. nr. 76. Eslohe 2015, S. 8 und 62 [Anmerkung 124]. <http://www.sauerlandmundart.de/pdfs/daunlots%2076.pdf>

²¹ Zitiert nach: Stüken 1999, S. 158 (der Terminus ‚neues Europa‘ ist im Kontext der zeitgenössischen Ideologiekomplexe und Expansionsdoktrinen [,Mitteleuropa‘] auszulegen, was an dieser Stelle unterbleibt; vgl. aber die Textparallele in: Gruß 1995, S. 431). – Pape 1999, S. 161 verweist auch zu dieser Passage auf einen Vergleichstext des Feldbischofs Rarkowski (Osterhirtenwort 1940), den man übrigens mit einiger Berechtigung als „deutsch-völkische ‚Osterbotschaft‘“ charakterisieren könnte. Das Paderborner Kirchenblatt „Leo“ hatte allerdings schon bald nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Konzert mit anderen katholischen Pressestimmen ein „Morgenrot politischer Ostern“ wahrnehmen wollen (Stüken 1999, S. 43-44). Eine gründliche Auswertung dieses mikroverfilmten Periodikums „Leo“ für die Jahre 1933-1941 wäre zwingende Aufgabe einer seriösen Paderborner Bistumsforschung!

²² Vgl. zu diesem *Missalla*, Heinrich: „Wie der Krieg zur Schule Gottes wurde“. Hitlers Feldbischof Rarkowski. Eine notwendige Erinnerung. Oberursel: Publik-Forum 1997; *Prolingheuer*, Hans / *Breuer*, Thomas: Dem Führer gehorsam: Christen an die Front. Die Verstrickung der beiden Kirchen in den NS-Staat und den Zweiten Weltkrieg. Studie und Dokumentation. Oberursel: Publik-Forum 2005. [Noch nicht eingesehen von mir: *Röw*, Martin: Militärseelsorge unter dem Hakenkreuz. Die katholische Feldpastoral 1939-1945. Paderborn: Schöningh 2014.]

²³ Brandt/Hengst 2014, S. 113.

Jaegers erschreckend unchristliche (und *deshalb* nach 1945 wiederholt vom Bistum wegzensierte) „Tiermetapher“ im Fastenhirtenbrief 1942 in Kenntnis von Texten²⁴ seines letzten Vorgesetzten Rarkowski niedergeschrieben worden ist. Einen kriegstheologischen Dissens gab es jedenfalls nicht zwischen dem neuen Bischof von Paderborn und dem Bischof des Militärs!

Zum „Schutz unserer abendländischen, germanisch-christlichen Kultur“ (Wortlaut) lässt Erzbischof Lorenz Jaeger kurze Zeit später ein weiteres Hirtenschreiben folgen (Amtsblatt, 25.2.1942):

„Wir erleben in unserem Volke eine Kraftanstrengung von ungeahntem Ausmaß. Alles ist auf ein Ziel gerichtet: Kampf um Existenz und Freiheit unseres Volkes. [...] Gerade jetzt muss diese [Nüchternheits-]Woche wieder gehalten werden. Denn es handelt sich dabei um einen Teil des großen Kampfes und wahrlich nicht um einen unwichtigen Teil. Uns wird gesagt, und wir haben es erlebt: eine tödliche Gefahr für unsere ganze Kultur ist dicht an uns vorübergegangen, beinahe wäre er Wirklichkeit geworden, der so oft beschriebene und beschriene ‚Untergang des Abendlandes‘. Vom Osten her drängten ungeheure Massen heran, bereit, die Welt unserer Kultur zu zerstören. Im kraftvollen Gegenstoß sind sie abgewiesen worden. Noch schlugen ihre Wogen gegen den schützenden lebendigen Wall. Es wäre nicht das erstmal im Laufe der Geschichte gewesen, dass eine Kulturwelt im Sturm untergeht.“²⁵

Wolfgang Stüken konnte nachweisen, dass dieses – eindeutig zur Verlesung angeordnete – Paderborner Hirtenschreiben mitnichten in allen Bistümern verbreitet wurde und welche Textbestandteile wirklich nur bei Bischof L. Jaeger auftauchen (→Anhang C). Die Kriegspredigt an der Pader geht hernach unverdrossen weiter. Dort hofft der amtierende Apostelnachfolger mit Hohenzollernorden noch „Anfang 1944, lange nach der Katastrophe von Stalingrad [...], an eine Kriegswende, wenn die ‚Wunderwaffe‘ käme, von der die NS-Propaganda berichtete“²⁶. In einem Rundschreiben vom 17.9.1944 (!) dankt er den Soldaten für „schiefer übermenschliche Leistungen“ an allen *Grenzen* des Vaterlandes und „besonders für den Schutz vor dem Ansturm des gottlosen Bolschewismus“.²⁷ Der ‚heidnische‘ NS-Staat verheizt an der Kriegsfront vorzugsweise auch unangepasste Jungkatholiken und Theologen (Bischofsweisung: ‚Seid gehorsam bis in den Tod!‘). Derweil entrüstet sich der Paderborner Oberhirte am 7.11.1944 ohne Maßen darüber, dass Priester und Theologen aus dem Offizierskorps der Wehrmacht entlassen werden; diese Verfügung sei „hart und ehrenrührig“ und man müsse dagegen kirchlich angehen!²⁸ Noch in einem Hirtenwort vom 1. Januar 1945 ruft der Erzbischof „die Katholiken auf, ihren Beitrag im Kampf gegen die beiden größten Feinde Deutschlands – ‚Liberalismus und Individualismus auf der einen, Kollektivismus auf der anderen Seite‘ – zu leisten“²⁹. Das mag als Vorgriff auf einen demokratisch-abendländischen ‚Personalismus‘ deuten, wer will ...

²⁴ Stüken 1999, S. 156 führt hier – auf der Basis von H. Missalla Forschungen – folgendes Hirtenwort Rarkowskis vom 29.7.1941 an, das Jaeger noch als unterstellter Divisionspfarrer lesen konnte: „In diesen Wochen, in denen ihr den Massen der bolschewistischen Kampftruppen gegenüberstandet, ist es euch sicherlich in erschütternder Form zum Bewusstsein gekommen, was das dämonische Regime der Barbarei aus diesen Menschen gemacht hat, ein Regime, das den Menschen niemals aus seiner Primitivität in das Stadium innerer Freiheit zu erheben vermag und in fanatischer Verneinung der göttlichen Weltordnung nicht nur die äußere, sondern auch die innere Alternative, ohne die der Mensch in den Bereich des Tierhaften herabsinkt, grausam unterdrückt und zerstört.“ Vgl. ebenso Pape 1999, S. 160-161, der noch auf weitere „militärseelsorgerliche“ Musterpredigten verweist, die „vom ‚dumpfen Dahinvegetieren‘ des gottlosen Volkes in Rußland sprachen, wo die Menschen zu ‚Bestien‘ entartet seien“.

²⁵ Zitiert nach: Stüken 1999, S. 158-159. – Vgl. ebd., S. 158-160 unbedingt die Erkenntnisse zur spezifisch *Paderborner* Textgestalt.

²⁶ Pape 1999, S. 162.

²⁷ Stüken 1999, S. 168.

²⁸ Vgl. F.W. Saal in: *Wagener*, Ulrich (Hg.): Das Erzbistum Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge zur regionalen Kirchengeschichte 1933-1945. Paderborn: Bonifatius 1993, S. 179. (Kurztitel: Wagener 1993)

²⁹ *Lewy*, Guenter: Die katholische Kirche und das Dritte Reich. München: Pieper 1965, S. 255. (Kurztitel: Lewy 1965)

5. Bischofsvotum für die Menschen, „die mit uns eines Blutes sind“ (1943)

1941 hatte sich im trostlosen Bild des deutschen Gesamt episkopats nach langem Elend ein Lichtblick gezeigt³⁰: Es wird ein „Ausschuss für Ordensangelegenheiten“ konstituiert, an dem vor allem die Bischöfe Konrad von Preysing (Berlin) und Johannes B. Dietz (Fulda), die Jesuiten Augustinus Rösch und Lothar König, die Dominikaner Laurentius Siemer und Odilo Braun sowie der ‚Laie‘ Georg Angermaier beteiligt sind. In diesem konspirativ arbeitenden Kreis, der reihum die Bischöfe zu bekehren versucht, wird über die rein innerkirchlichen Interessen hinaus endlich die Verteidigung der Menschenrechte als dringende Bekenntnisfrage erkannt. Zum Nachweis der NS-Verbrechen an Juden und anderen legt man eine planmäßige Dokumentation an. Die Forderungen: Die Bischöfe müssen endlich öffentlich einen für jedermann verständlichen Klartext reden (statt im Verborgenen völlig nutzlose Eingaben an den NS-Staat zu machen); sie müssen einklagen statt bitten; sie müssen jegliche Kooperation mit dem Unrechtsregime einstellen; sie müssen explizit zur Judenverfolgung Stellung beziehen. Wenn einer von ihnen bei einer solchen Linie ins Gefängnis käme, so sagt der Dominikaner Odilo Braun ermutigend zu Bischof von Galen, dann wäre man „schon einen Schritt vorwärts“.

1943 scheint der Ausschuss mit einem geplanten Hirtenbrief aller Bischöfe über die Zehn Gebote – „Mord bleibt Mord“ – endlich einen greifbaren Erfolg zu erzielen. Auf den neuen Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger hat man Hoffnung gesetzt. Doch dieser gerät jetzt nach Bedenken Kardinal Bertrams (Ausnutzen des Hirtenwortes durch „Feindpropaganda“) ins Wanken und teilt am 29. Juli 1943 mit:

„Mir will ebenfalls scheinen, dass in dieser Kriegszeit [!] unser Volk etwas anderes als ‚Wort von Fulda‘ erwartet.“³¹

So ist ihm also eine vermeintliche ‚Volkserwartung in dieser Kriegszeit‘ zur Richtschnur geworden. Passend dazu hält er dann auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz vor Kriegsende am 19. August 1943 für 36 Bischöfe und rund 4.000 oder mehr Gläubige eine nationalreligiöse, angeblich unpolitische Predigt, die sich durch Politisierung der allerschlimmsten Art auszeichnet³²:

Die Arbeit der Bischöfe gelte „nicht einer Kirche im luftleeren Raum, auch nicht einer politischen Macht und Idee, sondern sie gilt *unseren deutschen Brüdern und Schwestern, die mit uns eines Blutes sind*, deren Schicksal wir teilen, auf daß sie an den zeitlichen und ewigen Segnungen des Reiches Gottes teilnehmen.“ „Keine Macht der Erde wird das Band zerreißen oder auch nur lockern können, das uns mit Euch und mit unserem *deutschen Volke* verknüpft.“ „Daß Ihr als *deutsche* Katholiken daheim wie an der Front in Treue Eure Pflicht gegen Volk und Vaterland erfüllt, versteht sich von selbst. *Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen*.“ „Weil Gott uns in unserer Zeit und weil Gott *im besonderen unserem deutschen Volk* so große irdische Aufgaben gestellt hat, deshalb rufen wir Euch alle auf, des großen Erbes Euch wieder bewußt zu werden, das *unserem deutschen Volk* im Werk des heiligen Bonifatius geschenkt worden ist.“

Am Ende war zuvor der bedeutsame Hirtenbrief über die Zehn Gebote doch zustande kommen, allerdings mit denkwürdigen Streichungen (Galaterbrief-Zitat: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen“) sowie soldatisch-vaterländischer Einleitung³³ (stellenweise an Jaegers Fuldaer Dompredigt erinnernd) und – wie Bischof Preysing klagt – alles in allem „chemisch gereinigt“. Die Klartextformel „Mord bleibt Mord“ ist nun moraltheologisch verklausuliert. – Die Bischöfe von Köln und München ‚entmilitarisieren‘ den Text für ihre Diözesen wieder. In dieser überzeugenderen Form hat Heribert Gruß ihn 1995 – anstelle des Paderborner Archivexemplars – der Darstellung in seiner Jaeger-Biographie zugrundege-

³⁰ Vgl. zum Folgenden: Leugers 1996 (das Standardwerk zum „Ordensausschuss“); Stüken 1999, S. 163-167.

³¹ Leugers 1996, S. 278-279 (Zitat-Wortlaut S. 278); Stüken 1999, S. 165.

³² Textzitate hier nach: Stüken 1999, S. 165 (vgl. Leugers 1996, S. 292). Kursivstellung von P.B. – Diese Fuldaer Predigt Jaegers hätte mit vollem Wortlaut in den Dokumentenanhang von Gruß 1995 hineingehört!

³³ Vgl. die Textdokumentation im Anhang B dieser Stellungnahme.

legt. Aber das ist, so Wolfgang Stüken, eben *nicht* das am 19.9.1943 im Paderborner Bistum verlesene Hirtenwort (u.a. wieder mit der Passage „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müßten“).

Jaegers Fuldaer Dompredigt vom 19.8.1943 hatte einen ‚Bischofsdienst‘ propagiert, der „*unseren deutschen Brüdern und Schwestern, die mit uns eines Blutes sind*“, gilt. Damit muss sie geradezu als Gegenprogramm zum Dekalog-Hirtenbrief und den vorangegangenen Menschenrechtsbemühungen des Ordensausschusses bewertet werden, denn in den vom Ordensausschuss inspirierten Vorlagen hatte man sich – in Treue zum eigenen Weiheversprechen – expressis verbis für die ‚Fremdlinge‘ eingesetzt und für Menschen, „die *nicht* unseres Volkes und unseres Blutes sind“³⁴. Die Kirchenhistorikerin Antonia Leugers erkennt denn auch im zitierten Fuldaer Predigtwort des Paderborner Erzbischofs den Grund dafür, „warum Jaeger gegen den Dekalog-Hirtenbrief war. Er schloß implizit alle ‚Nichtarier‘ aus, was [schon] der Intention des Novemberhirtenbriefs 1941 und des Frühjahrspastorale 1942 zuwiderlief.“³⁵ Wer hätte die Wendung ‚deutsche Menschen, die mit uns eines Blutes sind‘ im Jahre 1943 denn nicht als terminus technicus für sogenannte ‚Arier‘ verstanden? Die Apologeten könnten hier heute aus mancherlei Verirrungen des kirchlichen Schriftgutes³⁶ der Zeit Rechtfertigungen für Lorenz Jaeger anführen und sich damit – wie sie es drehen und wenden wollten – nur selbst beschämen.

Nichts liegt der Botschaft Jesu und dem Christentum ferner als besondere Wertschätzung irgendeiner ‚blutmäßigen Abstammungszugehörigkeit‘. (Schon Johannes-Evangelium 1, 12-13 steht jeder biologistischen Deutung von Glaubenssymbolen entgegen.) So wurde bereits in der Alten Kirche betont: „Wir unterscheiden Stämme und Nationen; aber für Gott ist diese ganze Welt ein Haus.“ (Minicius Felix, 3. Jahrhundert) Die ‚römisch-katholischen‘ Brückenbauer hin zum Nationalsozialismus, die die – massenmörderische – Kategorie ‚Blutsgemeinschaft‘ in den Raum der Kirche hineingetragen haben, begingen einen Glaubensabfall der fürchterlichsten Form. Gottlob bezeugten auch viele Christen des Bistums Paderborn unbeirrt das Dogma von der Einheit der menschlichen Familie. Die Geistlichkeit der Stadt Paderborn trat schon Anfang 1934 – *ohne* den Bischof – mit einer Bekenntnis-Initiative hervor: „Wir sind nicht mit deutschem Blut erlöst, sondern mit dem kostbaren Blute Christi.“³⁷ Der Priester und Paderborner Philosophieprofessor Franz Rüsche³⁸ wurde 1937 mit einem Buchverbot belegt; er wollte die Zerreißung der ‚Einheit der gemeinsamen Spezies Mensch‘ in ‚nordische Menschen‘ auf der einen und ‚Tiere, Halbtiere oder Untermenschen‘ auf der anderen Seite in keiner Weise akzeptieren. Der schon zur Zeit der Weimarer Republik in der katholischen Friedensbewegung beheimatete Franz Stock³⁹ (1904-1948)

³⁴ Leugers 1996, S. 285! Um diesen Hintergrund weiß auch: Gruß 1995, S. 206-207. – Nicht einmal ansatzweise aufgegriffen werden von der kirchengebundenen Forschung die Hinweise in Stüken 1999, S. 69-71 auf von L. Jaeger geförderte ‚rassenkundliche Aktivitäten‘ im kirchlichen Raum zur Förderung sog. ‚Volksgesundungs‘ im Jahr 1933 (Gruß 1995, S. 58-66 und S. 94 hatte diese gar als getarnte ‚christliche Untergrundbewegung‘ gedeutet und hierbei auf S. 61 die ‚rassenkundliche‘ Referentin dahingehend zitiert, dass mancher wegen des raffinierten Vorgehens L. Jaeger „eher für einen Freund des Nationalsozialismus als für einen Gegner hielt.“) Nachfolgend gebe ich in weiteren Anmerkungen einige Literaturhinweise zur ‚rassenkundlichen Unterrichtung‘ der Paderborner Theologiestudenten während der NS-Zeit (noch 1943 eigene Lehrbeauftragung). Der ganze Komplex ist noch immer nicht solide erforscht.

³⁵ Leugers 1996, S. 292. – Klammereinschub P.B.

³⁶ Man denke etwa an folgendes Werk, das auf vielen Seiten ‚eingebraunt‘, aber gewiss nicht mehr ‚katholisch‘ ist: *Gröber*, Conrad (Hg.): Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen. [„Mit Empfehlung des deutschen Gesamtepiskopates.“ „Neudruck mit unwesentlichen Änderungen 1937“]. Freiburg i.Br.: Herder 1937, hier z.B. S. 532-537, 617-629. – Oder dieses Heftchen: *Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn* (Hg.): Katechismus-Wahrheiten. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1937, S. 10 und 15: „18. Welches ist die größte Sünde des jüdischen Volkes? *Die größte Sünde des jüdischen Volkes war, daß es den Erlöser und seine Lehre verwarf.* Das Christentum ist also niemals die dem jüdischen Volke eigene Religion gewesen. [...] 32. Warum müssen wir unsere Familie und unser Volk besonders lieben? *Wir müssen unsere Familie und unser Volk besonders lieben, weil Gott uns mit ihnen durch die Gemeinschaft des Blutes besonders eng verbunden hat.*“

³⁷ Stüken 1999, S. 71-72.

³⁸ Vgl. zu ihm: *Dahlke*, Benjamin: Zwischen Gegnerschaft und Kollaboration. Zur Geschichte der Philosophisch-Theologischen Akademie Paderborn während des Nationalsozialismus. In: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 2012, S. 49-82, hier S. 59-61 (Kurztitel: Dahlke 2012).

³⁹ Vgl. zu ihm jetzt auch: *Loonbeek*, Raymund: Franz Stock. Menschlichkeit über Grenzen hinweg. Übersetzt von Elisabeth Steinfort. Sankt Ottilien: Eos Verlag 2015. [Französische Originalausgabe: „Franz Stock (1904-1948): La fraternité universelle“, 1992/2007.] Das schöne Geleitwort von Erzbischof Hans-Josef Becker zur deutschsprachigen Ausgabe verfängt

trug als nebenamtlicher Militärgeistlicher in Paris bewusst Soutane statt Uniform. 1943 sagte er zu einem französischen Gefangenen: „In den Augen Gottes gibt es weder Engländer noch Deutsche noch Franzosen. Es gibt nur Christen oder ganz einfach Menschen.“ Diese Botschaft universeller Geschwisterlichkeit stand dann auch im Zentrum seiner Ansprache anlässlich der Schließung des legendären ‚Stacheldraht-Seminars‘ von Chartres am 26. April 1947. – Der inzwischen selig gesprochene NS-Gegner und Blutzeuge Alois Andritzki (1914-1943), ein ehemaliger Paderborner Theologiestudent, bezeugte als junger ‚KZ-Priester‘ am 10. Januar 1942 nachdrücklich: „Das Band der Liebe Gottes hält uns alle umschlungen mehr als Blutbanden.“⁴⁰ Aber auch ‚weniger heilige‘, ganz einfache Christen vermochten bei ihrem alltäglichen Umgang mit jüdischen Nachbarn, Zwangsarbeitern oder Gefangenen in jedem Menschen einen Bruder oder eine Schwester Jesu zu erkennen.

Das Wort von Lorenz Jaeger über einen *deutschen* ‚Bischofsdiens‘ für die „*deutschen Brüdern und Schwestern, die mit uns eines Blutes sind*“, lässt uns in einen Abgrund schauen. Kein Theologe, keine Theologin, kein Christ oder wer auch immer sollte sich hierbei die Augen zuhalten.

6. Erzbischof Lorenz Jaeger und der katholische Widerstand von unten

Mögen auch die Patristiker mannigfache Differenzierungen zur Bewertung der altkirchlichen Kriegsverweigerung⁴¹ vorzubringen haben: Die Christen der ersten drei Jahrhunderte wussten nach Ausweis der überkommenen Quellen noch mit Bestimmtheit, dass sie den Mördern ihrer christlichen Geschwister keinen Fahneneid schwören dürfen.⁴² Mit Blick auf den Hitler-Staat wird man unweigerlich auch an einen Einspruch des etwa zur Mitte des 2. Jahrhunderts geborenen Tertullian erinnert, der in seinem Werk „De corona“ die rhetorische Frage stellte: ‚Wie könnte der Christ die Lanze (des Imperiums) ergreifen, die (doch) die Seite Christi durchbohrt hat?‘

In dem von Lorenz Jaeger geleiteten Bistum gab zur Zeit des zweiten Weltkrieges katholischen Widerstand von unten, verfolgte Christen und auch Blutzeugen. Dies ist in einer Kirchengeschichtsschreibung zur *Bistumsleitung* unbedingt zu berücksichtigen, jedoch nicht instrumentell zur Verfeinerung eines guten Gesamtbildes. Der vom Volksgerichtshof 16.11.1944 wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilte Pfarrer Peter Grebe (1896-1962) aus dem Kreis Olpe, ebenfalls ein hochdekoriertes Frontkämpfer der Kaiserzeit, hatte z.B. durchaus *andere* Anschauungen als sein Bischof: „Diesen Krieg haben verursacht die Partei, der Militarismus und ein großer Teil der Industriellen.“⁴³ Ernst Kuhlmann (5.10.1919-14.4.1940), Theologiestudent des Bistums, wurde von den Nationalsozialisten durch Haft-Tortur ermordet, weil er auf eine Spanplatte geschrieben hatte: „Der Krieg ist für die Reichen, der Mittelstand muss ihn begleichen, der Arbeiterstand stellt die Leichen.“⁴⁴ Gar nicht so wenige kleine Leute in der Kirche betrachteten den NS-Staat keineswegs als Bollwerk zur Rettung eines ‚christlichen Abendlandes‘.

Die Stimmen jener Gläubigen, die von ihrem betont soldatisch auftretenden Paderborner Erzbischof keinen Rückhalt erwarteten, sind allein für meine Herkunftsregion so zahlreich, dass man sie nicht einfach übergehen kann. Dies hat namentlich ein CDU-Kommunalpolitiker in seinen Publikationen zur

sich nicht in einer problematischen ‚deutsch-französischen‘ Instrumentalisierung, sondern verweist der Sache nach auf die weltkirchliche und *universelle* Bedeutung dieses wunderbaren Lebenszeugnisses aus dem Bistum Paderborn hin.

⁴⁰ Zitiert nach M. Knap in: Schlochtern 2014, S. 346. – Dies hätte überall gepredigt werden müssen, z.B. als Katholiken mit Judenstern an der Kleidung mancherorts in deutschen Kirchen abseits wie auf einer Armesünderbank saßen ...

⁴¹ Zur Thematik des altkirchlichen Pazifismus stelle ich Interessenten gerne eine umfangreiche Literaturliste zur Verfügung.

⁴² Anders als L. Jaeger haben schon 1940 auch Theologiestudenten des Bistums gesehen, dass eine Lehre vom ‚gottgewollten Gehorsam‘ gegenüber einer verbrecherischen Staatsobrigkeit absurd ist. Dies führte zu einem Eklat im Hörsaal und wurde Gegenstand eines Gestapo-Berichtes (vgl. Stüken 1999, S. 123; B. Dahlke in: Schlochtern 2014, S. 327).

⁴³ Vgl. zu ihm und einer stattlichen Anzahl katholischer Vorbilder in Kürze („insch’allah“) auf www.sauerlandmundart.de die von mir zusammengestellte Dokumentation: „*Friedenslandschaft Sauerland – Beiträge zur Geschichte von Pazifismus und Antimilitarismus in einer katholischen Region*“.

⁴⁴ Vgl. M. Knap in: Schlochtern 2014, S. 338-340.

Heimatgeschichte immer wieder betont.⁴⁵ Öffentliche Gebete oder Bischofspredigten für die Verfolgten aus den eigenen Reihen gab es im Paderborner Dom nach bisherigem Forschungsstand nicht. Hat sich der Bischof vielleicht ganz persönlich zumindest für die vom Tod durch Fallbeil oder KZ-Folter Bedrohten engagiert? Das einzige über eine Besuchsnotiz hinausgehende Beispiel hierfür in der apologetisch angelegten Bischofsbiographie von Heribert Gruß hält einer Überprüfung nicht stand, da bislang keine Quelle nachgewiesen ist, die eine dort angeführte – sehr späte, knappe – *briefliche Selbstaussage* Jaegers aus dem Jahr 1971 (!) bestätigt.⁴⁶ Bezogen auf den von den Nationalsozialisten ermordeten Priester Friedrich Karl Petersen (6.4.1904 - 8.11.1944)⁴⁷ aus Dortmund stellt sich sogar die Frage, ob das Heimatbistum ein Zeitfenster zu seiner möglichen Errettung vor dem KZ verstreichen ließ. Petersen, der bei seiner Odyssee im Ausland der Wehrpflicht unterlegen hatte, soll im Februar 1943 bei Lorenz Jaeger vorstellig geworden sein. Der Erforscher seines Leidensweges deutet an: „In Paderborn konnte Petersen [...] schon aus patriotischen Gründen wenig Sympathie erwarten“⁴⁸.

Nicht wohlwollend positioniert hat sich Erzbischof L. Jaeger 1946 zu einer rehabilitierenden Schulleiter-Ernennung des katholischen Pazifisten und NS-Verfolgten Josef Rütter, die der Rat von Brilon gewünscht hatte.⁴⁹ Im gleichen Jahr wirken übrigens frühe ‚NS-Brückenbauer‘ wie Prof. M. Schmaus und Prof. L. Lortz schon wieder bei einer Bistumsveranstaltung unter seiner Schirmherrschaft mit.⁵⁰

Belegt ist nun – ‚expressis verbis‘ – L. Jaegers Bereitschaft, durch Regimenähe belasteten Priestern nach Einmarsch der US-Amerikaner einen Ausweg aus Schwierigkeiten zu eröffnen.⁵¹ Heinrich Missalla

⁴⁵ Tigges, Paul: Jugendjahre unter Hitler. Auf der Suche nach einer verlorenen Zeit. Erinnerungen – Berichte – Dokumente. Iserlohn: Sauerland-Verlag 1984, S. 169, 170, 172, 174-175, 177, 182. Auf S. 172 wörtlich über enttäuschte Erwartungen: „Aber der Nachfolger [Bischof] Kleins wurde kein ‚Löwe von Paderborn‘. Er kümmerte sich nicht sichtbar um die verhafteten Jungen und Priester. Ihnen folgte noch der Vorwurf in die Zelle, daß sie sich nicht vorsichtig genug verhalten hatten, es kam kein Wort des Trostes, kein Wort der Anerkennung für das Zeugnis des Glaubens.“ – Vgl. ebenfalls: Stüken 1999, S. 73-74, 92-93, 110, 149-151; Tigges, Paul / Förster, Karl: Katholische Jugend in den Händen der Gestapo. Widerstand im westfälischen Raum gegen das totalitäre NS-System. Es gab nicht nur die Weiße Rose. Olsberg: Berufsbildungsheim Bigge 2003, S. 29, 120, 128, 227, 303.

⁴⁶ Bürger, Peter: Das Schweigen der Bischöfe. Ein aktueller Wikipedia-Eintrag zu Kilian Kirchhoff (1892-1944) ist schlecht belegt und begünstigt noch 70 Jahre nach Hinrichtung des Franziskaners die kirchenpolitische Mythenbildung. In: Telepolis, 24.04.2014. <http://www.heise.de/tp/artikel/41/41563/1.html>

⁴⁷ Vgl. zu ihm den Beitrag von Friedrich Wilhelm Saal in: Wagener 1993, S. 113-181.

⁴⁸ Ebd., S. 179.

⁴⁹ Stüken 1999, S. 41.

⁵⁰ Stüken 1999, S. 170.

⁵¹ Genau so nämlich muss man aus meiner Sicht die von Benjamin Dahlke (in: Schlochtern 2014, S. 313-332, bes. S. 329-330) angeführten Originalquellen bewerten. – Dahlkes Beitrag über die „Professorenschaft“ der Theologischen Akademie Paderborn zur NS-Zeit, die am 1.2.1937 einstimmig Erzbischof Klein um Einführung des Hitlergrußes ersucht hat, überzeugt allerdings noch nicht! Bei den 1945 alsbald ausgeschiedenen Professoren Josef Mayer („Eugeniker“) und Adolf Herte (Kirchengeschichte, zum „rheinischen Reformkreis“ zählend) kann große Nähe zum NS-Regime natürlich kaum bezweifelt werden. Selbstredend ist Hertes dem Kölner Kardinal Schulte gewidmete Schrift „*Die Begegnung des Germanentums mit dem Christentum*“ (Paderborn: Bonifatius 1935) keineswegs unverdächtig, denn in ihr werden ja entscheidende Grundvoraussetzungen der katholischen „Brückenbauer“ zum NS verteidigt (gegen Brandt/Hengst 2014, S. 191). Ob sich der Kirchenrechtler Joseph Wenner (ab 1948 Offizial) irgendwann vor dem Mai 1945 doch „vom Nationalsozialismus distanziert“ hat, bleibt einstweilen eine rein spekulative Frage Dahlkes (zu Wenner auch: Stüken 1999, S. 59). – Indessen ist der Focus nur auf dieses „Trio“ zu bequem: Unter „Politikferne“ (in: Schlochtern 2014, S. 316) ist der schon betagte Norbert Peters (AT), einst ein glühend-nationalistischer Kriegstheologe, gewiss unpassend eingeordnet. Der NS-Kritiker Karl Pieper (NT) scheint zumindest anfänglich „die religiöse Anerkennung der neuentstandenen Staatsordnung“ begrüßt zu haben (Stüken 1999, S. 58). Das heute im Internet abrufbare Büchlein „*Der Glaubensgegensatz zwischen Judentum und Christentum*“ (Paderborn: Bonifacius 1938) des Dogmatikers Bernhard Bartmann kann man wohl schon wegen seines Erscheinungsjahres kaum so schnell übergehen, wie es geschieht bei: Dahlke 2012, S. 62 (vgl. zur – wahrlich traditionsreichen – „Paderborner ‚Distanz zu den Juden‘“: Stüken 1999, S. 38-40, 101-102, 116-118; Bürger, Peter: Liäwensläup. Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Eslohe 2012, S. 553-740). Der Fundamentaltheologe Eduard Stakemeier „pries 1942 [!] als Schriftleiter den ‚siegreichen Angriff‘ und die ‚überlegene Abwehr‘ der Wehrmacht, ‚vor der alle Anstürme der Barbarei zerschellten‘“ sowie „Großtaten für Führer, Volk und Vaterland“ und „Opfertod“ (Pape 1999, S. 159). Der geistliche Dozent Heinrich Schauerte (erst nach dem Krieg ordentlicher Professor) betrieb eine recht germanophile „Volkskunde“ und veröffentlichte 1937 sein Buch „*Brauchtm des Sauerlandes*“, zu dem er im Vorwort vermerkte: „Unsere nationalsozialistische Staatsführung führt wieder hin zum gesunden Vätererbe.“ Pädagogik-Dozent (ab 1935) und NSLB-Mitglied Theoderich Kampmann war jedenfalls kein

berichtet zudem von einem Wehrmachtsdekan mit leidenschaftlich nationalsozialistischer Gesinnung, der nach dem Krieg im Erzbistum Paderborn als Dechant wirkte.⁵² Noch 1947 hat sich der Paderborner Erzbischof laut Mitschrift zu folgender Prophezeiung verstiegen: „Wenn die Namen Belsen, Auschwitz und Dachau längst vergessen sind, wird im deutschen Volke der Name Staumühle [britisches Internierungslager für nationalsozialistische Täter] fortleben.“⁵³

Im Fall eines „KZ-Priesters“⁵⁴ hat mir ein Gewährsmann, der nicht genannt werden will, im letzten Jahr erzählt, dieser habe sich nach 1945 im Bistum Paderborn nicht gut aufgehoben gefühlt. Aufgrund der folgenden, denkwürdigen Passage in einer *kirchenfreundlichen* wissenschaftlichen Publikation neueren Datums nehme ich diese „Erzählung“ sehr ernst:

Bereits am 6. Mai 1945 [!] hatte der Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger die überlebenden KZ-Priester aus seinem Bistum ermahnt [!], sich zurückzuhalten, und dies aus dem priesterlichen Selbstverständnis heraus begründet: Es sei schärfstens zu verurteilen, „wenn jemand aus der Tatsache, daß er um den Kreuzes Christi willen Schmach und Verfolgung hat erleiden dürfen, daraus für seine Person und sein irdisches Fortkommen Vorteile zu erwerben trachtet. Am Kreuze Christi teilzunehmen, bedeutet für uns höchste Auszeichnung und Ehre. Wir würden allen Segens des Kreuzes verlustig gehen, wenn wir irdischen Gewinn oder menschliche Anerkennung daraus ziehen würden.“⁵⁵

Diese *ermahnenden* Bischofsworte muss der Historiker mit den Ohren eines Leutepriesters hören, der im Frühjahr 1945 soeben aus dem Konzentrationslager mit seinem nackten Leben davongekommen ist und womöglich die ‚Urne‘ eines Mitbruders im Gepäck mit sich trägt. Jemand, der wie ich den Widerstand von unten in einer katholischen Region erkundet, kann sie auch heute nur sprachlos zur Kenntnis nehmen.

profiliertes Regimegegner (vgl. Dahlke in: Schlochtern 2014, S. 342). Die „*Rassenpsychologie*“ (Schlochtern 2014, S. 338) als Lehrangebot für die angehenden Theologen [!] hat der Biologie-Dozent und Priester Joseph Peitzmeier (ab 28.4.1943 auch Lehrbeauftragter) gehalten; man wüsste gerne: mit welchen Inhalten? (Vgl. kritisch zu Peitzmeier: Dahlke, Benjamin: Die Professoren und Dozenten der Philosophisch-Theologischen Akademie Paderborn in den Jahren 1933 bis 1945. In: Theologie und Glaube Heft 1/2014, S. 82-104, hier S. 101-102.) – Darüber hinaus wären zu begrüßen eingehendere Arbeiten über Weihbischof Augustinus Baumann (Pape 1999, S. 148) und den Priester Johannes Hatzfeld, Schriftleiter der sehr kriegs-ermutigenden Kirchenzeitung „Leo“ und befreundet mit dem prominenten Rechtskatholiken Karl Wagenfeld.

⁵² *Missalla*, Heinrich: Für Volk und Vaterland. Die Kirchliche Kriegshilfe im Zweiten Weltkrieg. Königstein: Athenäum Verlag 1978, S. 70 und 98. (Hinweis auch bei: Stüken 1999, S. 170.) – Der ehemals aktive Hetzer gegen Juden Josef J. Link verfasste 1966 ein erstes „Lebensbild“ Jaegers in Buchform (Stüken 1999, S. 170-171).

⁵³ Zitiert nach Stüken 1999, S. 170.

⁵⁴ Otto Kemper, geb. 8.8.1909, „Scharmiede / Germete / Elspe / u.a. – Kooperator, Hausgeistlicher. – Ab November 1938 unter ständiger Überwachung durch die Gestapo. Wegen Polenseelsorge und Abhaltung von Religionsunterricht 10 Verhöre durch die Gestapo. Des Weiteren Verbot der Polenseelsorge, der Jugendseelsorge und 1942 Verbot der Hausseelsorge. Nach mehrmonatiger Gefängnishaft vom 9.4.1944 bis zum 14.5.1945 Haft im KZ Buchenwald (Grund der Maßnahme war vermutlich die halb-jüdische Abstammung Kempers).“ *Hehl*, Ulrich von (Hg.): Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung. 4., durchgesehene und ergänzte Auflage. Paderborn-München-Wien-Zürich: Schöningh 1998, S. 1179. – Vgl. ebd., S. 107 auch den Hinweis auf Jaegers Ausspruch „Der Bischof gehört ins KZ, nicht der Vikar“. Da L. Jaeger keine gefährlichen, staatskritischen Dinge tat, kann dies ja nur ein Signal zum Leisetreten gewesen sein – und eben nicht Motto einer ‚neuen Richtung‘ im Bistum, in der man nun nicht mehr sagte: „Hättet Ihr Euren Mund gehalten und wäret klüger gewesen!“ (Stichwort: ‚Martyrium der Dummheit‘) Das erhellt gut: Stüken 1999, S. 150-151. – Die interne erzbischöfliche Weisung an die Seelsorger beinhaltete laut V-Mann-Aufzeichnung schon im Oktober 1941 die Ermahnung, „sich von allem, nicht nur von unnötigem Politisieren fernzuhalten“ (zitiert nach: Gruß 1995, S. 99).

⁵⁵ *Kösters*, Christoph: Katholiken im Dritten Reich – eine wissenschafts- und forschungsgeschichtliche Einführung. In: Hummel, Karl-Joseph / Kißener, Michael (Hg.): Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten. 2., durchgesehene Auflage. Paderborn/München/Wien/Zürich 2010, S. 37-59, hier S. 39. [Angegebene Quelle zum Zitat: *Hummel*, Karl-Josef: Erinnerung, Verlust und Wiederkehr. Zum Umgang mit katholischen Glaubenszeugen des Dritten Reiches 1945-2000. In: Maier, Hans / Nicolaisen, Carsten (Hg.): Martyrium im 20. Jahrhundert. Annweiler (2004), S. 45-86, Zitat S. 59.]

7. Neuanfang:

Die über Jahrzehnte verweigerte Auseinandersetzung kann durchbrochen werden

Weitere bischöfliche Nachkriegsvoten sowie Hinweise auf ein gestörtes Verhältnis zur neuen demokratischen Staatsform – im Kontext einer gleichsam unwandelbaren ‚abendländischen Bewegtheit‘ – lasse ich in dieser Stellungnahme unberücksichtigt.⁵⁶ Der Versuch, die staats-treue und extrem kriegsfördernde Amtsführung von Erzbischof Lorenz Jaeger zur Zeit des Nationalsozialismus nachträglich ungeschehen zu machen, beginnt spätestens in jenem Jahr, in dem der Rat von Paderborn dem Kirchenführer einstimmig – und uninformiert – die Ehrenbürgerwürde verleiht: Das Erzbischöfliches Seelsorgeamt veröffentlicht 1956 „Hirtenbriefe, Predigten und Ansprachen des Erzbischofs von Paderborn“, in denen stillschweigend – ohne jede Kenntlichmachung der Auslassungen – die allerschlimmsten Kriegspassagen getilgt sind.⁵⁷ In der *profanen* Wissenschaft wird man ein solches Vorgehen scharf verurteilen, doch im *kirchlichen* Kontext müsste das später noch einmal angewandte Verfahren geradezu Erschütterung bewirken. 1965 weist Guenter Lewy in einem vorab als Spiegel-Serie abgedruckten Buch auf Jaegers antibolschewistische „Tiermetapher“ bezogen auf die Menschen in ‚Russland‘ hin.⁵⁸ Da Lewy seinem korrekten Zitat auch eine in gleiche Anführungszeichen gesetzte Deutung (‚Untermenschen‘) beigesellt, gibt es für die kirchliche Gegenseite eine – recht oberflächliche – Angriffsfläche. Der „Spiegel“⁵⁹ (15/1965) zitiert später Pressestimmen zur Serie, darunter Spekulationen einer Kirchenzeitung zur religiösen Identität Lewys (‚Ist er nun Jude?‘) und auch folgende Ausführungen der „Ruhrnachrichten Dortmund“:

In seinen Dankesworten anlässlich eines Empfanges des Metropolitankapitels nahm Kardinal Jaeger (Erzbischof von Paderborn) auch zur Kritik mancher Kreise über das Wirken der Kirche in der NS- und Kriegszeit Stellung. – Der Kardinal bezeichnete es als eine Verletzung eines wichtigen Grundsatzes der Geschichtswissenschaft, wenn das Denken und Handeln eines Menschen nicht aus der Gesamtsituation seiner Zeit beurteilt werde. Es sei unzulässig, das Verhalten der deutschen Bischöfe in den dreißiger Jahren nach den Maßstäben der heutigen Zeit zu messen. – „Ich bin überzeugt, daß dann allen Bischöfen, von denen viele schon in der Ewigkeit ruhen, Gerechtigkeit widerfahren wird“, erklärte Dr. Jaeger. Er fügte hinzu, daß ohne den Widerstand des Episkopats die Politik der Nationalsozialisten sich viel schneller und verheerender ausgewirkt hätte.

Das klingt im ersten Teil durchaus mehr nach Belehrung durch einen ‚postmodernen‘ Historiker als nach dem Votum eines *Priesters*. Die Devise lautet: Keine öffentliche Selbstkritik oder Reuebekundung – nach außen unverdrossener Lobpreis des bischöflichen Verhaltens. – Dies ist die lebenslange Verweigerungsstrategie, und sie macht den ‚(kirchen-)amtlichen Kasus Jaeger‘ zu einer besonders traurigen Angelegenheit. – Nun gehört allerdings zur Berücksichtigung der ‚Gesamtsituation damaliger Zeit‘ gerade auch der vergleichende Blick auf Bischöfe, die sich bei wichtigen Fragen in ehrenswerter Weise *ganz anders* verhalten haben als der Paderborner Erzbischof!

⁵⁶ Vgl. hierzu: Stüken 1999, S. 168-173; zum Schluss hier auch der Hinweis, Lorenz Jaeger habe bereits in der zweiten Januar-Hälfte (!) 1945 vom stellvertretenden Gauleiter aus Münster von einer bevorstehenden großen Zerstörung Paderborns durch Luftangriffe erfahren. (Konnte oder musste er in diesem Fall die Bewohner warnen?) – Außerdem: Vgl. Koch, Egmont R. / Schröm, Oliver: Dunkle Ritter im weißen Gewand. In: Die Zeit, 25.03.1994. Als Internet-Ressource:

<http://www.zeit.de/1994/13/dunkle-ritter-im-weissen-gewand/komplettansicht>

⁵⁷ Im Nachwort schreibt – der spätere Militärbischof und Kardinal – Franz Hengsbach dann: „Für die so vergesslichen [...] Menschen von heute ist es heilsam, sich zu erinnern und den Weg von Gestern ins Heute gut zu kennen, damit der Weg ins Morgen richtig gefunden wird.“ – Stüken 1999, S. 145 über Lorenz Jaeger: „Bei keinem anderen deutschen Bischof werden in der Nachkriegszeit wegen seiner in der NS-Zeit gehaltenen Predigten so viele peinliche Vertuschungsversuche unternommen“.

⁵⁸ Lewy 1965, S. 255. – Internetzugang zum betreffenden Abschnitt (ohne Fußnoten) im Spiegel-Archiv für den 17.03.1965: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46169861.html>

⁵⁹ In Internetarchiv: „Die Kirche steht im Kreuzfeuer falscher Kritik“. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46272575.html>

1972 erinnert der FDP-Politiker und Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein, dessen Jesus-Buch der Paderborner Erzbischof mit dem „Mythus“ des NSDAP-Ideologen Rosenberg vergleicht, an weitere Entgleisungen in Kriegspredigten aus Paderborn. – 1985 kommt es wegen eines kritischen Beitrags über L. Jaeger in dem von Franz Alt moderierten ARD-Fernsehmagazin „Report“ zum Eklat.⁶⁰ Ein Politiker aus der sauerländischen Kreisstadt Olpe, wo der Erzbischof schon seit Februar 1955 im Ehrenbürger-Buch verzeichnet ist, bemüht die Staatsanwaltschaft und wird dann von dieser darüber informiert, dass der Kern des als Verleumdung beanstandeten Zitates (Menschen: „fast zu Tieren entartet“) tatsächlich aus einem Hirtenwort des Paderborner Bischofs stammt. In einer sich anschließenden heftigen Kontroverse vermischen sich auf wenig förderliche Weise kirchliche und parteipolitische Belange. Es signalisiert jedoch ein Sprecher Olper CDU, man wolle sich nicht auf den bequemen Standpunkt zurückziehen, dass ein Ehrenbürgerrecht nur zu Lebzeiten des Geehrten entzogen werden könne. (In Paderborn erscheint bald darauf ein Jahrbuchbeitrag „Feldherr Gottes in Hitlers Krieg“⁶¹.)

Apologetische – z.T. mit abenteuerlichen Hypothesen und Interpretationen versehene – Beiträge aus der kirchengebundenen Geschichtswerkstatt des Bistums münden schließlich 1995 in eine fast 500 Seiten starke Monographie.⁶² Der Verfasser Dr. Heribert Gruß, von L. Jaeger 1952 zum Priester geweiht, ordnet den umstrittenen Kirchenführer innerhalb eines Paradigmas „*Stufen des Widerstandes*“ (!) ein. Nachfolgende – konträr ausfallende – Ergebnisse in Arbeiten z.B. von Antonia Leugers (1996), Wolfgang Stüken (Buch über die Paderborner Bischöfe 1999) und Matthias Pape (Aufsatz 1999) werden bis heute augenscheinlich so beantwortet, dass man vor Ort die von durchaus nicht kirchenfeindlich eingestellten Forschern offengelegten Sachverhalte einfach durch Stillschweigen übergeht.

Wir Heutigen haben in der Tat kein Recht, aus bequemer Position heraus einen Bischof der nationalsozialistischen Zeit oder sonst jemanden zu verurteilen, weil er keinen *Widerstand* geleistet hat.⁶³ (Hier gilt ohne Einschränkung „Matthäus 7,1“.) Das Bistum Paderborn ist im dritten Reich durch mutige Christen und auch Märtyrer beschenkt worden. Die Vertreter der obersten Bistumsleitung an der Pader gehörten nicht zu diesem Kreis von *Begnadenen*, und dies war nicht zuletzt auch kirchensoziologisch – d.h. „weltlich“ – bedingt. Indessen geht es im Fall von Lorenz Jaeger keineswegs etwa nur um Kritik an zu großer Passivität (Schweigen) bzw. an einem bloßen Mitläufertum, welches in sich mit einer *besonderen* stadtbürgerlichen Ehrung schon denkbar schlecht zusammenpasst. Der renommierte Historiker Olaf Blaschke schlägt vor, dem beschönigenden Ansatz vieler kirchengebundener Geschichtsforschungen das Paradigma „*Stufen der Kollaboration*“ entgegenzustellen.⁶⁴ Und genau hier sind die erschreckenden Befunde aus der Amtsführung des Paderborner Erzbischofs im dritten Reich einzuordnen. Es geht um bedenkliche Stufen einer ohne äußeren Zwang getätigten Kollaboration mit dem nationalsozialistischen

⁶⁰ Zu diesem ‚Olper Kapitel‘ liegt mir eine Schilderung von Wolfgang Stüken auf der Grundlage seiner Archivunterlagen vor (E-Mail vom 04.05.2015). Vgl. mit Quellenangaben Gruß 1995, S. 349-354 (hier wird, durchaus mit antipazifistischer Note, im Wesentlichen noch immer auf das Führungszeichen-Missgeschick G. Lewys von 1965 als Quelle aller Kalamitäten rekuriert, denn die ‚Tiermetapher‘ selbst ist gemäß Interpretation von H. Gruß ja schon als ‚ganz anders gemeint‘ erwiesen; das implizite Fazit: Medien und friedensbewegte bzw. linke Verleumder haben sich einen ‚Skandal Jaeger‘ nur zweckdienlich konstruiert).

⁶¹ Graf, Werner: Lorenz Jäger – Ein Feldherr Gottes in Hitlers Krieg. In: Fuchs, Michael / Werner Graf, Werner / Kron, Ulrike: Jahrbuch Paderborn 1986. Paderborn 1986, S. 136-150. [Als Auszug im Internet: <http://www.linkesforum-paderborn.de/position30.htm>]

⁶² Gruß 1995.

⁶³ Zeitgenössisch hat jedoch der Eichstätter Domkapitular Johannes Kraus (1890-1974) unter dem Pseudonym „Michael Germanicus“ sich an die Bischöfe ob ihrer Untätigkeit wie folgt gewandt: „Herr und Gott! Du gabst uns Bischöfe, die uns leiten und führen sollen. Sie sind die Nachfolger der Apostelmärtyrer, aber von Märtyrergeist ist nichts auf sie übergegangen. Sie tragen den Hirtenstab wie ihn einst ein Basilius und Chrysostomus, ein Ambrosius und Martinus getragen haben; aber der Geist jener unbeugsamen Männer lebt nicht mehr in ihnen. ... Und die Einpeitscher der glaubensfeindlichen Weltanschauung lachen sich ins Fäustchen, raunen sich untereinander zu und sprechen es offen aus: Wir gehen so weit vor, bis wir Widerstand finden; wir hätten nicht gedacht, daß die Bischöfe so wenig Widerstand leisten.“ (Zitiert nach: *Denzler*, Georg: *Widerstand ist nicht das richtige Wort. Katholische Priester, Bischöfe und Theologen im Dritten Reich*. Zürich: Pendo 2003, S. 230.)

⁶⁴ *Blaschke*, Olaf: *Stufen des Widerstandes – Stufen der Kollaboration*. In: *theologie.geschichte* Beiheft 2/2010, S. 63-88. http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg_beihefte/article/viewFile/27/27; *Blaschke*, Olaf: *Die Kirchen und der Nationalsozialismus*. Stuttgart: reclam 2014, bes. S. 231-248.

Regime (demonstrative Loyalitätserklärung, implizite ‚Sabotage‘ der kirchlichen Menschenrechtsinitiative durch Betonung einer ‚deutschen Blutgemeinschaft‘) und speziell mit dessen Kriegsapparat⁶⁵ (menschenverachtende Feindbildpropaganda, Durchhaltepredigt für einen ‚Soldateneinsatz bis in den Tod‘). Dies kann nicht ohne Folgen bleiben für das öffentliche Geschichtsgedächtnis, welches auch den Verantwortungsbereich eines Kommunalparlamentes berührt.

Im Raum der Gemeinde Jesu freilich führen die gleichen – zu lange verleugneten oder bagatellisierten – Sachverhalte vor allem zu einer *religiösen* Herausforderung, deren Annahme durch Beschlussfassung eines politischen oder kirchenpolitischen Gremiums nicht gemeistert werden kann.⁶⁶

Zum Verfasser:

Peter Bürger, geb. 1961 in Eslohe und in Düsseldorf lebend. Seit dem 18. Lebensjahr in der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi. Abgeschlossenes Studium der Theologie (Bonn, Paderborn, Tübingen); Krankenpflegeexamen; seit 2003 freiberuflicher Publizist. Zahlreiche Veröffentlichungen über „Krieg und Massenkultur“ und im Bereich der Regionalforschung (LWL-Förderpreis Westfälische Landeskunde 2010). Gegenwärtig u.a. Endredaktion eines umfangreichen digitalen Sammelbandes: „Friedenslandschaft Sauerland – Beiträge zur Geschichte von Pazifismus und Antimilitarismus in einer katholischen Region“. Kontakt: www.sauerlandmundart.de

Die hier vorgelegte Stellungnahme zu Erzbischof Lorenz Jaeger ist Ende April 2015 von der Fraktion „Demokratischen Initiative Paderborn“ als Votum eines Theologen, Regionalforschers und ‚praktizierenden Katholiken‘ angefragt worden. – *Textstand*: 8. Mai 2015. Hinweise auf Fehler willkommen!

Leserinnen und Lesern, die sich zum Gesamthintergrund einen Überblick verschaffen wollen, empfehle ich folgende Neuerscheinung: *Missalla*, Heinrich: *Erinnern um der Zukunft willen*. – Wie die katholischen Bischöfe Hitlers Krieg unterstützt haben. Oberursel: Publik-Forum 2015.

⁶⁵ Dass Paderborner Theologen im Gegensatz zu ihrem Ortsbischof durchaus ein Bewusstsein davon haben konnten, dass Hitlers Krieg gegen die Sowjetunion schon gemäß klassischer Kirchenlehre ein „ungerechter Krieg“ war, bezeugen u.a. auch ein Priestersoldat (später Paderborner Weihbischof) sowie ein prominenter Dissident unter den katholischen Wehrmachtspfarrern: *Nordhues*, Paul: Es ging für alle um das Überleben. In: Katholische Militärbischöfsamt / Brandt, Hans Jürgen (Hg.): *Priester in Uniform. Seelsorger, Ordensleute und Theologen als Soldaten im Zweiten Weltkrieg*. Augsburg: Pattloch 1994, S. 318-324; *Kayser*, Josef: Wir brauchen zum Himmel den Hitler nicht. In: Katholisches Militärbischöfsamt (Hg.): *Mensch, was wollt ihr denen sagen? Katholische Feldsorger im Zweiten Weltkrieg*. Augsburg: Pattloch 1991, S. 167-171. – Josef Kayser muss jedoch lange auch einer schizophrenen Haltung gefolgt sein: „Nur wenn er der Verteidigung dient, läßt er sich rechtfertigen, und dieser Krieg war kein Verteidigungskrieg. – Trotzdem bin ich dabei gewesen, denn für mich war ganz klar: Hitler nein, Deutschland ja. Ich sah das so: Da ist der rote Abgrund und da der braune Abgrund. Und als Christ muß man zwischen diesen Abgründen als einzelner gehen.“ (ebd., S. 171) Schließlich engagierte sich Kayser 1943 als Kriegsgefangener in der Sowjetunion trotz Bedenken im antifaschistischen Nationalkomitee Freies Deutschland („Für Volk und Vaterland! Gegen Hitler und seinen Krieg! Für sofortigen Frieden! Für die Rettung des deutschen Volkes! Für ein freies unabhängiges Deutschland!“): „Ich will einen Anfang machen, daß sich finde Mensch zu Mensch und Volk zu Volk. Es lebe die Liebe und die gegenseitige Hingabe. Es sterbe der Haß und der Stolz.“ (Zitiert nach: *Richter*, Erika: Prälat Josef Kayser 1895-1993. *Deutsche Geschichte im Spiegel eines bewegten Lebens*. In: *Westfälische Zeitschrift* 144. Jg., 1994, S. 387-403, hier S. 395.)

⁶⁶ Vgl. aber zu greifbaren Fragen, die sich aus der geschichtlichen Erfahrung heraus für das *kirchliche Amt* ergeben, das soeben erschienene Buch: *Missalla*, Heinrich: *Erinnern um der Zukunft willen*. – Wie die katholischen Bischöfe Hitlers Krieg unterstützt haben. Oberursel: Publik-Forum 2015.

Anhang – Dokumentation

A. Freiwillige Ansprache von Lorenz Jaeger beim „Staatseid“ am 19. September 1941 in Münster

Einen Tag vor der Vereidigung von Lorenz Jaeger in Münster wird der dortigen Bischof Clemens August von Galen auf einer NSDAP-Veranstaltung in Weeze am Niederrhein als „Schwein“, „vollgefressener Fettwanst“ sowie „Hoch- und Landesverräter“ („gehört an die Wand“) beschimpft (Stüken 1999, S. 142). Am 19. September 1941 legt der neuerwählte Paderborner Bischof vor dem Oberpräsidenten und SA-Obergruppenführer Alfred Meyer in der Galen-Stadt seinen „Staatseid“ ab. Hierbei beschränkt sich Lorenz Jaeger jedoch nicht auf die ‚unvermeidliche‘, gemäß Konkordat zwingend vorgeschriebene Formel, sondern fügt – Galen ‚in den Rücken fallend‘ (Stüken) – aus freien Stücken und ohne jede Not folgende Ansprache hinzu:

„[Herr Oberpräsident!]

Mit derselben Freude, mit der ich einst den Fahneneid geschworen habe, habe ich heute vor Ihnen, Herr Oberpräsident, als dem Stellvertreter des Herrn Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten, den Treueid als katholischer Bischof geleistet. Ich bin fest entschlossen, in unwandelbarer Einsatzbereitschaft und Hingabe wie einst als Soldat und Offizier, so auch jetzt im Rahmen des mir übertragenen geistlichen Amtes allen Schaden von Volk und Reich abzuwenden, wie es der soeben geschworene Eid gemäß Artikel 16 des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich von mir fordert.

Gerade die Sorge um das Wohl des Vaterlandes ist einst in den dunklen Tagen der Nachkriegszeit mit bestimmend gewesen für meinen Entschluß, den feldgrauen Rock des Soldaten mit dem schwarzen Rock des Priesters zu vertauschen. Ich wollte mithelfen, unserm zusammengebrochenen, gedemütigten, aller äußeren Güter beraubten Volke im Gottesglauben und in christlicher Sitte wenigstens die Keimzellen für eine innere Gesundung und für einen neuen Aufstieg zu bewahren.

Welche starken Aufbaukräfte im Christentum für den Einzelnen und für das gesamte Volk umschlossen liegen, habe ich erst in diesen Monaten wieder erfahren, die ich als Divisionspfarrer draußen im Feldheer leben und wirken durfte. Der Mann vor dem Feind verlangt nach dieser Quelle sittlicher Kraft. Es braucht sie auch die Heimat, um stark und bereit zu bleiben für all die Opfer, die, namentlich in Kriegszeiten, von allen verlangt werden müssen.

Ich bin glücklich, daß mein hohes Amt mir noch größere Möglichkeiten bietet, diese Werte des Christentums im deutschen Volk zu hüten und zu pflegen. Ein fester Gottesglaube und christliche Tugend sind die beste Bürgschaft für das Glück und Gedeihen des deutschen Volkes und Reiches im Krieg wie im Frieden.

So habe ich den von mir geforderten Treueid geschworen, aus ganzem Herzen und ohne Einschränkung.“

Textdokumentation nach:

Stüken, Wolfgang: Hirten unter Hitler. Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit. Essen: Klartext-Verlag 1999, S. 143. [Dort angegebene Quelle: Archiv Erzbistum Paderborn, Bestand II, Nr. 7, Blatt 362.] – Die Absatzgliederung folgt: *Gruß*, Heribert: Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich. Paderborn: Bonifatius 1995, S. 360-361 (erneut auch hier wieder mit äußerst irritierender Bewertung der Ansprache zum Schluss der 2. Anmerkung, das Beschämende gerade auch an der Wendung „aus ganzem Herzen“ völlig verkennend).

B. Eingangspassage zum „Dekalog-Hirtenbrief“ 1943 nach dem Paderborner Archivexemplar

Der auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz vor Kriegsende im August 1943 endlich verabredete Hirtenbrief über die Zehn Gebote ist eines der bedeutsamsten Dokumente zur Kirchengeschichte der NS-Zeit. Aufgrund von Bedenken und Einsprüchen (Kardinal Bertram: Material für Feindpropaganda; Bischof Jaeger: „dass in dieser Kriegszeit unser Volk etwas anderes [...] erwartet“) ist die Schlussfassung jedoch nicht nur enorm entschärft (Bischof von Preysing: „chemisch gereinigt“), sondern auch mit einer ‚vaterländischen Einleitung‘ versehen worden. Einige Bischöfe (Faulhaber, Frings) streichen den hinzugefügten ‚militarisierten‘ Vorspann wieder wie folgt zusammen: „In der Stunde tiefster Sorge und Bedrängnis unseres Volkes und Vaterlandes möchten wir heute erneut und eindringlich euch hinweisen auf die stärkste Grundlage der Bindungen aller Gemeinschaften der Welt, auf den heiligen, großen, ordnungschaffenden Willen Gottes in seinen zehn Geboten.“ (Zitiert nach Stüken 1999, S. 166.) Wolfgang Stüken bemängelt nun, dass Jaegers Bistumsbiograph im entsprechenden Buchkapitel die so entstandene ‚vorteilhaftere‘ Fassung seiner Darstellung zugrundelegt (vgl. *Gruß*, Heribert: Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich. Paderborn: Bonifatius 1995, S. 237-258). Er dokumentiert deshalb für *Paderborn*, wo das Dekalog-Wort zur Verlesung am 19.9.1943 angeordnet war, die Einleitung des Dekalog-Hirtenbriefes *gemäß Fassung des Bistumsarchivs Paderborn* (zwei Wendungen erinnern Stüken an schon bekannte Predigtworte Jaegers):

„In der Stunde tiefster Sorge und Bedrängnis unseres Volkes und Vaterlandes richten wir unterzeichneten Oberhirten der katholischen Kirche in Deutschland unser aufmunterndes und segnendes Wort an Euch alle. *Wir gedenken der tapferen Soldaten auf allen Fronten und in den Lazaretten und danken ihnen im Namen des ganzen Volkes für den hohen Mut und die immer gleiche Kraft, die sie alle aufbringen, um uns mit einem starken Wall gegen die Feinde zu umgeben.* Wir gedenken im Gebete voll Dankbarkeit der *toten Helden*, die ‚ihr Leben hingaben für die Brüder‘ und damit zeigten, daß sie in ihrem Herzen die größte Liebe hatten: ‚*Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müßten.*‘ Wir gedenken der Gefangenen und der vielen Vermißten und auch ihrer sorgenvollen Angehörigen. Wir gedenken tiefbewegt jener zahlreichen Opfer der von der Gewalt des Krieges zerstörten Städte, der unermesslichen Leiden, die deren Bewohner ausgehalten und die so viele mit ihrem Tode vollendet haben. Der Herr über Leben und Tod schenke ihnen allen die ewige Ruhe, den ewigen Frieden, das ewige Licht ‚im Lande der Lebendigen‘. Wir gedenken aller jener, die unter der Trennung der Familien durch Kriegseinsatz leiden, jener, die bei der Zerstörung der Heimat durch den Bombenkrieg heimatlos, obdachlos, besitzlos geworden sind, jener, die nun wegen der Bedrohung auf der Flucht sind, die Heimat verlassen mußten, auch die Heimatpfarrei, ja die Diözese. Wir ermahnen euch alle, vielgeliebte Diözesanen, diese heimatlos Gewordenen als Brüder Christi liebevoll aufzunehmen. Wir ermahnen die Geflüchteten, sich dankbar zu erweisen. Wir selbst begrüßen sie herzlich und erwarten von unseren Priestern, daß sie sich getreulich der Fremden annehmen. Wenn diese auch vieles draußen entbehren müssen, sie haben doch ein Heimatrecht in unseren Kirchen und Anspruch auf Wahrheit und Gnade. Bei dieser Trennung und Auflösung der bisherigen Lebensverhältnisse möchten wir heute erneut und eindringlich euch hinweisen auf die stärkste Grundlage der Bindungen aller Gemeinschaften der Welt, auf den heiligen, großen, ordnungschaffenden Willen Gottes in seinen zehn Geboten.“

Textdokumentation unter Hinzufügung von Kursivsetzungen nach:

Stüken, Wolfgang: Hirten unter Hitler. Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit. Essen: Klartext-Verlag 1999, S. 166-167. [Dort angegebene Quelle: Archiv Erzbistum Paderborn, Bestand IV, Nr. 8b.]

C. „Lorenz Jaeger – Kriegerische Bischofsworte“

Von Wolfgang Stüken

Die beiden hier dokumentierten Kapitel sind mit freundlicher Erlaubnis dem Buch „*Hirten unter Hitler*“ entnommen, das der Paderborner Journalist Wolfgang Stüken über „Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit“ geschrieben hat. Das Buch wurde 1999 im Essener Klartext-Verlag publiziert. In den hier wiedergegebenen Kapiteln 41 und 42 geht es um bischöfliche Äußerungen von Lorenz Jaeger (1892-1975, von 1941 bis 1973 Paderborner Erzbischof, 1965 Kardinal) während des Zweiten Weltkriegs – und einige Nachwirkungen. Die Anmerkungen 931 bis 957, die auf diese Kapitel entfallen, sind in der dargebotenen Fassung vom Buchautor selbst 2014 aktualisiert worden und in dieser Dokumentation auch anders nummeriert.

1. „Zu Tieren entartet“ oder Weiber, die zu Hyänen werden – Fastenhirtenwort 1942

Schon in seinem am 1. Advent 1941 verfassten Weihnachtsbrief an die Theologen und Priester seiner Erzdiözese, die sich im Krieg („auf den Vormarschstraßen im Osten und im Süden“) befinden, hat Lorenz Jaeger von „diesem gigantischen Ringen mit den Mächten der Finsternis, mit Gottlosigkeit und Unkultur, in der Trostlosigkeit und Verwahrlosung russischen Landes“ gesprochen.⁶⁷ Zwei Monate später, zu Beginn der Fastenzeit 1942, legt er in seiner Formulierung an Schärfe zu. Er lenkt die Blicke seiner „lieben Erzdiözesanen“ auf Russland: „Ist jenes arme unglückliche Land nicht der Tummelplatz von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass fast zu Tieren entartet sind? Erleben unsere Soldaten dort nicht ein Elend und ein Unglück sondergleichen? Und warum? Weil man die Ordnung des menschlichen Lebens dort nicht auf Christus, sondern auf Judas aufgebaut hat.“⁶⁸

Lange, bevor Jaegers Russland-Zitat durch eine Veröffentlichung des jüdischen Politologen Guenter Lewy zu weltweit zweifelhafter Berühmtheit gelangt, erscheint 1956 der Satz mit den „fast zu Tieren entarteten“ Menschen den Verantwortlichen für die Herausgabe des Buches „Leben und Frieden“ mit Jaeger-Worten aus seinen ersten 15 Bischofsjahren zu brisant. Und so erfolgt – nach den [ebenfalls in diesem Buch erfolgten] Streichungen in der Weihepredigt von 1941 – die zweite Rotstiftaktion: Der Nachdruck des Fastenhirtenbriefes von 1942 erfolgt ohne den Satz „Ist jenes arme unglückliche Land nicht der Tummelplatz von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass fast zu Tieren entartet sind?“ und ohne Kenntlichmachung dieser Text-Löschung.⁶⁹ Mit der Ideologie des Nationalsozialismus habe die Wendung „fast zu Tieren entartet“ nichts zu tun, sie gelte den bestialisch „entarteten“ russischen Revolutionären und Ideologen und nicht der verfolgten Bevölkerung, klärt dagegen Heribert Gruß auf – warum dann die Tilgung in „Leben und Frieden“? – und erteilt gar abenteuerliche Nachhilfe in deutscher Literatur: Jaegers Worte seien aus dem „Topos“ von der „bestialischen Entartung“ übernommen, „der uns in Dichtung und Alltagssprache begegnet“, verweist Gruß auf Schillers Glocke: „Da werden Weiber zu Hyänen ...“⁷⁰

⁶⁷ Archiv des Erzbistums Paderborn (AEPB), Bestand XXIII, Nr. 21.

⁶⁸ Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn vom 11.2.1942, Seite 17. – Das Hirtenwort hat Jaeger am 8.2.1942 unterzeichnet. Es wird in zwei Teilen am 15. und 22. Februar 1942 in den Kirchen des Erzbistums verlesen.

⁶⁹ *Erzbischöfliches Seelsorgeamt Paderborn* (Hrsg.): *Leben und Frieden. Hirtenbriefe, Predigten und Ansprachen des Erzbischofs von Paderborn Dr. theol. Lorenz Jaeger*. Zum 15. Jahrestag seiner Bischofsweihe am 19. Oktober 1941. Paderborn 1956, Seite 4.

⁷⁰ *Gruß, Heribert: Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich*. Paderborn 1995 (im Folgenden: *Gruß: Kirchenführer*), Seite 341f und Anmerkung 28 Seite 342. – Heribert Gruß (1925-2008) wurde 1952 von Lorenz Jaeger zum Priester geweiht. Der Biograph des Erzbischofs war seit 1989 Mitglied der von Jaegers Nachfolger Johannes Joachim Degenhardt eingesetzten Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn. Sein Buch „Erzbischof Lorenz

Der Theologe Heinrich Missalla dagegen denkt bei Jaeger nicht an Schiller. Er zählt das Russland-Zitat zu den „peinlichen und ärgerlichen Entgleisungen“ des Paderborner Erzbischofs. Seiner Meinung nach ist die Auslassung dieses Zitates in dem Buch „Leben und Frieden“ einfach „nicht zu rechtfertigen“.⁷¹ Missalla fragt vielmehr, ob der Paderborner Erzbischof „der Kriegspropaganda jener Jahre erlegen“ und „ähnlich verblendet“ wie Feldbischof Rarkowski war.

In der Tat sind Gemeinsamkeiten zu erkennen. Heißt es doch im Hirtenwort des Feldbischofs an die katholischen Wehrmachtsangehörigen „zu dem großen Entscheidungskampf im Osten“ vom 29. Juli 1941 (damals war Divisionspfarrer Lorenz Jaeger noch in Rarkowskis Diensten): „In diesen Wochen, in denen ihr den Massen der bolschewistischen Kampftruppen gegenüberstandet, ist es euch sicherlich in erschütternder Form zum Bewusstsein gekommen, was das dämonische Regime der Barbarei aus diesen Menschen gemacht hat, ein Regime, das den Menschen niemals aus seiner Primitivität in das Stadium innerer Freiheit zu erheben vermag und in fanatischer Verneinung der göttlichen Weltordnung nicht nur die äußere, sondern auch die innere Alternative, ohne die der Mensch in den Bereich des Tierhaften herabsinkt, grausam unterdrückte und zerstörte.“⁷²

Für den Theologen und Historiker Friedrich Heer spricht Jaeger sogar „nahezu dieselbe Sprache“ wie Joseph Goebbels, der am 30. September 1942 im Berliner Sportpalast vom „barbarischen Gegner“ im Osten gesprochen habe, „von dem man weiß, dass er sich nicht aus Menschen, sondern tatsächlich aus Bestien rekrutiert“.⁷³

Ist da die Wertung des jüdischen Politologen Guenter Lewy unzulässig, der angesichts des Russland-Zitats Jaegers in seinem 1965 erschienenen Buch „Die katholische Kirche und das Dritte Reich“ ausführt: „Erzbischof Jaeger bekundete sogar seine Sympathie für die Verleumdungskampagne der Nationalsozialisten gegen die slawischen ‚Untermenschen‘ und bezeichnete Russland als ein Land, dessen Menschen ‚durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass fast zu Tieren entartet sind‘.“⁷⁴ Zumindest bewegt sich Jaeger in verdächtiger Nähe zum Sprachschatz der Nationalsozialisten, die zur Brandmarkung von „Nichtarischem“ und „Minderwertigem“ gern zu der Vokabel „entartet“ greifen. Lewy allerdings begeht einen folgenreichen Fehler. Er setzt, weil es sich um einen Begriff aus dem NS-Vokabular handelt, das Wort „Untermenschen“ ebenso in Anführungszeichen wie das eigentliche Jaeger-Zitat „zu Tieren entartet“ und erweckt so den Eindruck, als habe Jaeger selbst auch das Wort „Untermensch“ verwendet, was definitiv nicht der Fall gewesen ist. Im Nachgang zu Lewys Buch erscheinen über Jahrzehnte Veröffentlichungen, in denen Jaeger auch die „Untermenschen“ unterstellt werden, so etwa durch den Kirchenkritiker Karlheinz Deschner: Bei ihm ist von Jaeger die Rede, der „mit unverfälschtem Nazizungenschlag gegen die slawischen ‚Untermenschen‘ hetzt“.⁷⁵

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ veröffentlicht das Lewy-Buch und damit auch Jaegers Russland-Zitat 1965 vorab als Serie.⁷⁶ Jaeger veranlasst seinen Kaplan Aloys Klein, nach Erscheinen des Buches und Verhandlungen mit Lewys Verlag über eine Berichtigung, in einem Leserbrief im „Spiegel“ Stellung nehmen.⁷⁷ Klein spricht darin von einer „Entstellung des Hirtenbriefes“. Von der nazistischen

Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich“ erschien 1995 als dritter Band der von dieser Kommission herausgegebenen Reihe „Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn“.

⁷¹ Missalla, Heinrich: Für Gott, Führer und Vaterland. Die Verstrickung der katholischen Seelsorge in Hitlers Krieg. München 1999, Seite 216. – Franz Justus Rarkowski (1873-1950) fungierte von 1938 bis 1945 als Feldbischof der deutschen Wehrmacht.

⁷² Verordnungsblatt des Katholischen Feldbischofs der Wehrmacht vom 29.7.1941, Seite 3.

⁷³ Heer, Friedrich: Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität. Esslingen, 2. Auflage 1998, Seite 423.

⁷⁴ Lewy, Guenter: Die katholische Kirche und das Dritte Reich. München 1965, Seite 255.

⁷⁵ Deschner, Karlheinz: Replik auf eine Erklärung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz (1979), in: Deschner, Karlheinz: Oben ohne. Reinbek 1997, Seite 221.

⁷⁶ Unter dem Titel „Mit festem Schritt ins Neue Reich“ vom 17.2.1965 bis 7.4.1965.

⁷⁷ Der Spiegel vom 21.3.1966, Seite 14.

Terminologie über „slawische Untermenschen“ sei darin „nichts zu finden“. Der Sekretär des Erzbischofs: „Der Hirtenbrief bezeichnet statt dessen Russland als ein ‚armes, unglückliches Land‘, mithin seine ‚Menschen‘ als ‚arm und unglücklich‘. Mit der Kennzeichnung ‚fast zu Tieren entartet‘ sind, vom religiösen Standpunkt, lediglich diejenigen getroffen, über deren Schreckensherrschaft bis zum Ende des Stalinregimes die freie Welt sich einig ist.“ Nur mit „äußerstem Wohlwollen“, so meint „Der Spiegel“ später, lasse sich der Text so interpretieren, wie ihn Jaeger nun „verstanden wissen möchte, aber wie ihn der Zuhörer von damals kaum verstehen konnte: dass mit den russischen ‚Tieren‘ nur die in Russland herrschenden Tyrannen gemeint sein sollten. Doch selbst dann bliebe ein solcher Ausspruch, damals bei NS-Größen gang und gäbe, aus dem Munde eines Christen mehr als fragwürdig.“⁷⁸

Heribert Gruß hingegen wartet mit dieser Interpretation auf: „Jaegers Hinweis auf Russland meinte auch und gerade das eigene Land. Mit Hilfe des roten Terrors wurde der braune gekennzeichnet. Für Jaegers ersten Fastenhirtenbrief wurde ‚Bolschewismus‘ zu einer Chiffre, mit der er die unter vielen tarnenden Vorwänden betriebene Kirchenverfolgung im Dritten Reich entlarvt werden sollte.“⁷⁹ Auf einer Linie mit der Interpretation von Heribert Gruß befindet sich dessen Theologenkollege Ulrich Wagener. Jaegers Russland-Zitat sei eine „Mahnung und Ermutigung zum Glauben in einem Staat, dessen Regierung die Vernichtung von Christentum und Kirche zum Ziel hatten“. Er fügt hinzu: „Wie viele Zuhörer dieses Wort des Bischofs so verstanden haben, wird im Nachhinein nicht mehr auszumachen sein; ich glaube, dass es sehr viele waren, da die kirchentreuen Christen damals ein geschärftes Ohr für Zwischentöne in den Predigten ihrer Seelsorger hatten.“⁸⁰

Wie das „mit Spannung erwartete“ erste Fastenhirtenwort Jaegers am 15. Februar 1942 zumindest bei einigen Zuhörern angekommen ist, hat die SD-Hauptaußenstelle Bielefeld am 24. Februar 1942 in einem Bericht über die „Stimmungsmäßige Auswirkung der Verlesung“ festgehalten. Diesen zieht Gruß als Bestätigung seiner Bolschewismus-im-eigenen-Land-Theorie an: In dem SD-Bericht werde „die doppelte Tiermetapher – dumpfes Tribleben ohne Sinnfrage und bestialische Entartung als Folge von Gottes- und Christushass – zusammengezogen in dem Satz: ‚Die Ordnung des menschlichen Lebens sei nur dann sichergestellt, wenn dieses Leben auf Gott und auf Christus aufgebaut sei‘.“ Gruß weiter: „Endlich folgt der für uns entscheidende Satz: ‚Es sei an der Zeit, dass die Katholiken in ihrem eigenen Vaterlande eine ähnliche drohende Gefahr erkennen‘.“ Gruß jubiliert: „Jaeger hatte seine Zuhörer erreicht.“⁸¹

Anspielungen auf den Bolschewismus im eigenen Land sind während des Russlandfeldzuges in der katholischen Kirche keine Seltenheit. Wo der Kampf gegen den Bolschewismus aufgegriffen wird, geschieht dies nach Angaben von Lutz Lemhöfer „zumeist verknüpft mit Anklagen gegen den ‚Kulturbolschewismus‘ der Nazis: deren Kirchenkampf wurde mit dem des Bolschewismus parallelisiert oder als Hindernis für den gemeinsamen Kampf aller Deutschen gegen den Bolschewismus herausgestellt.“⁸² Für Lorenz Jaeger gibt es ein solches Hindernis nicht. Also Parallelisierung mit dem Charakter einer Anklage? Eine schwache Anklage im Vergleich zu Jaegers starker Identifikation mit Hitlers Russlandfeldzug. Denn auch dies steht im Fastenhirtenbrief 1942: „In echter Schicksalsverbundenheit mit unserem deutschen Volk darf uns keine Mühe, kein Opfer und keine Entsagung zu groß sein, wo es darum geht, an einer glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes und am Frieden eines neuen Europa mitzubauen. Wir wollen uns unsere tapferen Soldaten zum Vorbild nehmen (beim Nachdruck in dem Buch „Leben und Frieden“ 1956 wird aus dem Wort „Vorbild“ übrigens das Wort „Beispiel“, d. Verf.).

⁷⁸ Der Spiegel vom 20.11.1972, Seite 75 f.

⁷⁹ Gruß: Kirchenführer, Seite 130.

⁸⁰ Wagener, Ulrich: Täter und Opfer – ein Kapitel aus dem Kirchenkampf im Erzbistum Paderborn, in: *Kuroпка*, Joachim (Hrsg.): Clemens August Graf von Galen. Münster 1998, Seite 126. – Ulrich Wagener (1930-2007), 1955 von Lorenz Jaeger zum Priester geweiht, war seit der Gründung der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn im Jahre 1978 bis 2005 deren Vorsitzender.

⁸¹ Gruß: Kirchenführer, Seite 130.

⁸² Lemhöfer, Lutz: Gegen den gottlosen Bolschewismus. Zur Stellung der Kirchen zum Krieg gegen die Sowjetunion, in: *Ueberschèr*, Gerd R. / *Wette*, Wolfram (Hrsg.): Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. „Unternehmen Barbarossa“ 1941. Überarbeitete Neuausgabe Frankfurt/Main 1991, Seite 82.

Ihre heilige Liebe zu Volk und Heimat, ihr sieghafter Glaube an unseren Herrn und Heiland gibt ihnen die Kraft, so unendlich große Opfer und Heldentaten für uns alle zu vollbringen, und die Welt zu erretten vom gottlosen, christusfeindlichen Bolschewismus, der, wenn er Sieger bliebe, die ganze Menschheit in ein grauenhaftes Unglück stürzen würde.“⁸³ Hier verblasst die Gruß-Theorie, Jaeger habe mit dem „roten“ Bolschewismus nur den „braunen“ im eigenen Lande kennzeichnen wollen, völlig. Und deshalb geht der theologische Zeitgeschichtsforscher über diese erzbischöfliche Gleichsetzung der Kriegsziele Hitlers mit der Rettung des christlichen Abendlandes, nein, sogar der ganzen Welt, durch die Wehrmacht des NS-Staates in seiner Fastenhirtenbrief-Analyse einfach hinweg.

Und noch ein Detail lässt Gruß bei seiner Auslegung dieses Hirtenwortes bewusst beiseite. Es geht um den SD-Bericht über die „stimmungsmäßige Auswirkung“ jenes Hirtenwortes. Während Gruß behauptet, die „Tiermetapher“ werde dort „zusammengezogen“ in dem Satz „Die Ordnung des menschlichen Lebens sei nur dann sichergestellt, wenn dieses Leben auf Gott und auf Christus aufgebaut sei“, ist in dem Bericht schwarz auf weiß (bei Gruß nur im Dokumententeil seines Buches) nachzulesen, wie die Zuhörer tatsächlich erreicht wurden: „Der Erzbischof habe recht, wenn er zum Ausdruck gebracht hätte, dass in einer Welt, in der Gott in den Hintergrund getreten sei, alles kulturelle Leben zugrunde gehen müsse. Deshalb wolle man nicht stumpf, nur seinen Trieben folgend leben. Das beste Beispiel für die Auswirkungen eines solchen Lebens biete Russland, in dem nach jahrelanger Verbannung alles Göttlichen die Menschen zu Tieren geworden seien ...“⁸⁴.

2. „Gegen den lebendigen schützenden Wall“ – Jaeger in Verlegenheit

Es drängt ihn, dem Russlandfeldzug von daheim die kirchliche Rückendeckung zu sichern. Gerade erst hat Lorenz Jaeger in seinem ersten Fastenhirtenbrief die Errettung der Welt vom gottlosen Bolschewismus als Ziel der „tapferen Soldaten“ der Wehrmacht beschrieben, da sucht er auch in seinem nächsten Hirtenwort – zur Nüchternheitswoche 1942 – den Weg an die Front. Die vom Reichsausschuss Deutscher Katholiken gegen den Alkoholmissbrauch „mit Empfehlung des Hochwürdigsten Episkopats“ veranstaltete Woche, zugleich Aufklärungswoche über die Alkoholgefahren, soll im Erzbistum Paderborn vom 22. bis 29. März 1942 stattfinden. Nicht mit „Die deutschen Bischöfe“ oder „Im Namen der deutschen Bischöfe“, sondern mit „Lorenz, Erzbischof von Paderborn“ ist das am 25. Februar 1942 im Kirchlichen Amtsblatt der Erzdiözese veröffentlichte Hirtenwort zur Nüchternheitswoche unterzeichnet. Es beginnt mit diesen Sätzen:

„Wir erleben in unserem Volke eine Kraftanstrengung von ungeahntem Ausmaß. Alles ist auf ein Ziel gerichtet: Kampf um Existenz und Freiheit unseres Volkes. Ist daneben noch Raum für andere Ziele? In den letzten Jahren wurde in der Fastenzeit immer eine Nüchternheitswoche gehalten. Ist das jetzt noch berechtigt, oder gilt, wie viele sagen: ‚Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun?‘ Wir sagen mit voller Überzeugung: Gerade jetzt muss diese Woche wieder gehalten werden. Denn es handelt sich dabei um einen Teil des großen Kampfes und wahrlich nicht um einen unwichtigen Teil. Uns wird gesagt, und wir haben es erlebt: eine tödliche Gefahr für unsere ganze Kultur ist dicht an uns vorübergegangen, beinahe wäre er Wirklichkeit geworden, der so oft beschriebene und beschriene ‚Untergang des Abendlandes‘. Vom Osten her drängten ungeheure Massen heran, bereit, die Welt unserer Kultur zu zerstören. Im kraftvollen Gegenstoß sind sie abgewiesen worden. Noch schlagen ihre Wogen gegen den schützenden lebendigen Wall. Es wäre nicht das erste mal im Laufe der Geschichte gewesen, dass eine Kulturwelt im Sturm untergeht.“ Dann spricht Jaeger von „unserer abendländischen, germanisch-christlichen Kultur“, die „stark und unerschüttert anderthalb Jahrtausende überdauert“ habe. Der Erzbischof: „Krieg, Pest und andere Katastrophen vermochten nur zeitweise ihre Entfaltung zu hemmen. Siegreich wuchs sie weiter. Wird

⁸³ Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn vom 11.2.1942, Seite 17.

⁸⁴ Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe (Detmold), Bestand M 18, Nr. 18, Blatt 25 f.

diese Kultur, deren Fundament und Seele im Grunde christlicher Glaube ist, der Welt erhalten bleiben? Das ist die gewaltige Frage, die uns als Menschen und Christen tief aufwühlt.“⁸⁵

Nach 1945 mag Lorenz Jaeger nur noch ungern damit in Verbindung gebracht werden, dass er Hitlers Angriffs- und Vernichtungskrieg einmal mit „Kampf um Existenz und Freiheit unseres Volkes“ beschrieben, vom drohenden „Untergang des Abendlandes“ durch die vom Osten herandrängenden und im „kraftvollen Gegenstoß“ abgewiesenen „ungeheuren Massen“ gesprochen hat. Doch 1972 bringt „Der Spiegel“ ihn in Verlegenheit. Von „Kriegsbegeisterung“ Jaegers ist die Rede, und das Magazin vergleicht sein Hirtenwort zur Nüchternheitswoche 1942 mit einem Zitat des NSDAP-Ideologen Alfred Rosenberg, der vor „aufgerührten Fluten der Unterwelt“ gewarnt habe.⁸⁶ Vorausgegangen ist eine Auseinandersetzung zwischen Jaeger und „Spiegel“-Herausgeber Rudolf Augstein: Der Magazin-Macher kandidiert 1972 bei der Bundestagswahl in Paderborn für die FDP. Es ist just das Jahr, in dem Augstein sein Buch „Jesus Menschensohn“ auf den Markt bringt. Jaeger greift dieses Buch in seiner Allerheiligenpredigt scharf an und nennt es unter Verweis auf Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ ein Buch „mit vergleichbarem Inhalt und mit vergleichbarer Sprache“. In der Folge nimmt sich Augsteins Magazin ein wenig der Vergangenheit des Erzbischofs an. Jaeger sei es, der „ähnlich wie Rosenberg“ geschrieben habe, kontert das Blatt und verweist auf dessen Wort zur Nüchternheitswoche. „Damit sich jeder ein objektives Bild von den Vorgängen und ihren Hintergründen machen kann“, reagiert das Erzbischöfliche Generalvikariat auf Geheiß Jaegers darauf am 5. Dezember 1972 mit einer Dokumentation. Das Hirtenwort zur Nüchternheitswoche sei „die Übernahme eines gemeinsamen Hirtenwortes der deutschen Bischöfe, das in der Erzdiözese Paderborn wegen der Zeitverhältnisse nicht einmal verlesen wurde, sondern als Materialsammlung für die Geistlichen diente“, heißt es darin. Dr. Heribert Gruß sekundiert später: „Hier liegt kein authentisches Jaeger-Wort vor, sondern eine gemeinsame Bischofsklärung, die Jaeger vorgefertigt übernahm und als Materialsammlung zur ‚Nüchternheitswoche‘ weitergab, ohne ihre Verlesung anzuordnen. Er konnte sie als dienstjüngster Bischof nicht boykottieren.“⁸⁷

Ganz abgesehen davon, dass Jaeger – ob dienstjüngster oder dienstältester Bischof – von keinem bischöflichen Gremium der Welt gezwungen werden kann, in seinem Erzbistum ein bestimmtes Hirtenwort zu veröffentlichen, und Jaeger durch seinen Namen die eigene Verantwortung klar dokumentiert: Es hat niemand Zwang ausgeübt. Die Nüchternheitswoche ist eine Aktion, auf der sich Diözesen auf freiwilliger Basis beteiligen können. So zeigt eine Umfrage bei der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn und mehreren Diözesanarchiven, dass 1942 von elf befragten Bistümern und Erzbistümern neun in ihren Anzeigern kein solches Hirtenwort veröffentlicht haben.⁸⁸ In Hildesheim, das zur Kirchenprovinz Paderborn zählt, wird vom 22. bis 29. März 1942 eine kombinierte Caritasopfer- und Nüchternheitswoche veranstaltet. In dem von Bischof Godehard Machens herausgegebenen Hirtenwort taucht jedoch nicht eine Silbe im Stile Jaegers auf.⁸⁹ In Osnabrück wird die Nüchternheits- und Aufklärungswoche über die Alkoholgefahren vom 21. bis 27. Juni 1942 durchgeführt. Das am 29. Mai 1942 von Bischof Wilhelm Berning unterzeichnete Geleitwort zeigt einleitend Übereinstimmung – auch bei Berning ist von „Kampf um Existenz und Freiheit unseres Volkes“ die Rede. Doch dann wird deutlich, wo Jaeger selbst Einfügungen vorgenommen oder wo Berning eventuell aus einer Vorlage für ihn Unzumutbares gestrichen hat: „Wir erleben in unserem Volke eine Kraftanstrengung von ungeahntem Ausmaß. Alles

⁸⁵ Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn vom 25.2.1942, Seite 26.

⁸⁶ Der Spiegel vom 20.11.1972, Seite 75.

⁸⁷ Gruß: Kirchenführer, Seite 344, Anmerkung 33 Seite 343 f. Wiedergabe des Zitats aus dem Hirtenwort dort fehlerhaft.

⁸⁸ So die Auskünfte des Archivs des Erzbistums München und Freising vom 16.4.1998, des Dom- und Diözesanarchivs Mainz vom 15.4.1998 (dort wird Nüchternheitswoche ohne Hirtenwort vom 22.3. bis 29.3.1942 begangen), des Diözesanarchivs Aachen vom 22.4.1998, des Historischen Archivs des Erzbistums Köln vom 17.4.1998, des Bistumsarchivs Münster vom 8.4.1998, des Bischöflichen Ordinariats Limburg vom 9.4.1998, des Bistumsarchivs Fulda vom 10.4.1998 (Durchführung der Woche ohne Hirtenwort vom 22.3. bis 29.3. oder alternativ vom 21.6. bis 27.6.1942), sowie der Kommission für Zeitgeschichte Bonn vom 17.12.1997 (keine Hirtenworte zur Nüchternheitswoche in den Amtsblättern von Trier und Freiburg).

⁸⁹ Mitteilung des Bistumsarchivs Hildesheim vom 5.5.1998 und Kirchlicher Anzeiger der Diözese Hildesheim vom 19.3.1942, Seite 23f.

ist auf ein Ziel gerichtet. Kampf um Existenz und Freiheit unseres Volkes. Ist daneben noch Raum für andere Ziele? In den letzten Jahren wurde immer eine Nüchternheitswoche gehalten. Ist das noch berechtigt oder gilt, was viele sagen: ‚Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun!‘? Wir sagen mit voller Überzeugung: Gerade jetzt muss diese Woche wieder gehalten werden. Denn es handelt sich dabei um einen Teil des großen Kampfes und wahrlich nicht um einen unwichtigen Teil. Die Genussmittel, insbesondere Alkohol und Nikotin, sind eine allzu starke Macht im Leben unseres Volkes geworden. ...⁹⁰ Jaeger steht mit seinem „schützenden lebendigen Wall“ und den „im kraftvollen Gegenstoß“ abgewiesenen (natürlich bolschewistischen) Massen völlig allein.

Was aber ist mit der vom Generalvikariat und Gruß behaupteten, gar nicht erfolgten Verlesung dieses Hirtenwortes? In der Tat gibt Jaeger im Kirchlichen Amtsblatt vom 10. März 1942 bekannt: „Da in letzter Zeit die Kanzelverlesungen sich stark gehäuft haben, soll das im Kirchlichen Amtsblatt Seite 26 bekanntgegebene Hirtenwort zur Nüchternheitswoche nicht am 22. März verlesen werden. Die Herren Pfarrer wollen diesen Hirtenbrief nach ihrem klugen Ermessen im Laufe des Jahres verlesen oder in Predigt und Katechese auswerten.“⁹¹ Kein generelles Stopp für den Hirtenbrief also. Aber vielleicht ein versteckter Hinweis an den Klerus, dass die Kanzeln für den 22. März, den Passionssonntag, freigehalten werden sollen. Dann soll das im Februar von der westdeutschen Bischofskonferenz geplante Hirtenwort Priorität haben. Zu diesem Zeitpunkt weiß Jaeger noch nicht, dass daraus eine lediglich in der Bischofsstadt verlesene Kurzfassung wird.

Was das Generalvikariat und Gruß verschweigen: Für den 11. Juni 1942 ordnet Jaeger eine weitere Bekanntmachung im Amtsblatt an. „Wo die Nüchternheitswoche und Aufklärungswoche über die Alkoholgefahren noch nicht gemäß der Weisung im Kirchlichen Amtsblatt Seite 33 Nr. 83 gehalten worden ist, möge sie in der Woche vom 23. - 28. Juni nachgeholt werden. Die Herren Seelsorgsgeistlichen mögen dabei den Hirtenbrief im Kirchlichen Amtsblatt Seite 26 ... verwenden.“⁹² Also doch: Eindeutige Anordnung der Verlesung. In der Zwischenzeit hat Lorenz Jaeger am 15. März 1942 in allen Kirchen ein Hirtenwort zum Heldengedenktag vortragen lassen. Vom „lebendigen“ Wall ist dort nicht die Rede: „Rings um Deutschlands Grenzen liegen sie unter den kleinen Grabhügeln, die nichts ziert als ein schlichtes Kreuz aus Baumzweigen und ein Stahlhelm: ein schützender Wall, der die Schrecken des Krieges von der Heimat fernhält. ...“⁹³

⁹⁰ Mitteilung der Kommission für Zeitgeschichte Bonn vom 17.12.1997 und Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Osnabrück vom 30.5.1942, Seite 56f.

⁹¹ Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn vom 10.3.1942, Seite 33.

⁹² Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn vom 11.6.1942, Seite 59.

⁹³ Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn vom 10.3.1942, Seite 31.

D. „Führergebet“ und Fahneneid-Text im katholischen Feldgesangbuch (24.8.1939) [Abbildungen]

Mit Blick auf das Herkommen des Bischofskandidaten Lorenz Jaeger aus der Militärseelsorge und die Wendungen in seiner Loyalitätsansprache vom 19.9.1941 in Münster könnte es hilfreich sein, sich auch die in der ‚katholischen‘ Soldatenseelsorge verbreiteten Anschauungen von Staatstreue und Soldateneid anzusehen: Sie wirken wegen der ausdrücklichen Nennung des ‚Führers‘ noch drastischer als Jaegers völlig freiwillige Staatstreue-Bekundung *„aus ganzem Herzen ... ohne Einschränkung“* [!] und spiegeln sich u.a. in dem rechtzeitig vor Kriegsbeginn edierten ‚römisch-katholischen‘ „Feldgesangbuch“ (24.8.1939). Darin ist das Losungswort *„Treu zu Führer, Volk und Reich!“* sogar wörtlich als vierte Strophe in das *„Te Deum“* (‚Großer Gott wir loben dich‘) hineingesetzt worden ist. Auch im Lied *„Fest soll mein Taufbund immer stehen“* findet man den Eid gegenüber Gott mit dem treuen Dienst für Volk und Obrigkeit verschmolzen. Unter Ziffer 11 wird angestimmt: *„Herr, segne unsre Waffen und laß uns nimmer ruh’n“!* Ziffer 8 endet so: *„Wer dich nur, Herr, gefunden, den macht die Not nicht bleich; / der wirkt zu allen Stunden für Führer, Volk und Reich.“* All diese und weitere Gotteslästerungen hatten die Soldaten zu singen oder zu beten.

Transkribiert findet man Texte aus dem „Feldgesangbuch“ in: *Prolingheuer, Hans / Breuer, Thomas: Dem Führer gehorsam: Christen an die Front. Die Verstrickung der beiden Kirchen in den NS-Staat und den Zweiten Weltkrieg. Studie und Dokumentation. Oberursel: Publik-Forum 2005, S. 234-238.*

Auf den nachfolgenden Seiten dokumentiere ich lediglich drei „Faksimiles“ aus einer größeren Reihe, die mir der Paderborner Autor Wolfgang Stüken aus seinem Archiv für ein noch nicht abgeschlossenes Publikationsvorhaben zur Verfügung gestellt hat. *P.B.*



„katholisches Feldgesangbuch“ (24.8.1939) – Quelle der Abbildung: Archiv W. Stüken, Paderborn

Deutsches Soldatentum

Die Berufspflichten des Deutschen Soldaten

1. Die Wehrmacht ist der Waffenträger des deutschen Volkes. Sie schützt das Deutsche Reich und Vaterland, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in einer ruhmreichen Vergangenheit, im deutschen Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit. Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volke.

2. Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens.

3. Höchste Soldatentugend ist der kämpferische Mut. Er fordert Härte und Entschlossenheit. Feigheit ist schimpflich. Zaudern unsoldatisch.

4. Gehorsam ist die Grundlage der Wehrmacht, Vertrauen die Grundlage des Gehorsams. Soldatisches Führertum beruht auf Verantwortungsfreude, überlegenem Können und unermüdlicher Fürsorge.

10

5. Große Leistungen in Krieg und Frieden entstehen nur in unerschütterlicher Kampfgenossenschaft von Führer und Truppe.

6. Kampfgenossenschaft erfordert Kameradschaft. Sie bewährt sich besonders in Not und Gefahr.

7. Selbstbewußt und doch bescheiden, aufrecht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, verschwiegen und unbestechlich soll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft sein. Nur Leistungen berechtigen zum Stolz.

8. Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht. Charakter und Leistung bestimmen seinen Wert und Weg.

Der Fahneneid Des Deutschen Soldaten

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen

Gebet für Führer, Volk und Wehrmacht

Lasset uns beten!

In Deiner Hand, o Gott, liegt die Herrschaft über alle Reiche und Völker der Erde.

Segne unser deutsches Volk in Deiner Güte und Kraft und senke uns tief ins Herz die Liebe zu unserem Vaterlande. Laß uns ein heldenhaftes Geschlecht sein und unserer Ahnen würdig werden. Laß uns den Glauben unserer Väter hüten wie ein heiliges Erbe.

Segne die deutsche Wehrmacht, welche dazu berufen ist, den Frieden zu wahren und den heimischen Herd zu beschützen, und gib ihren Angehörigen die Kraft zum höchsten Opfer für Führer, Volk und Vaterland.

Segne besonders unseren Führer und Obersten Befehlshaber in allen Aufgaben, die ihm gestellt sind. Laß uns alle unter seiner Führung in der Hingabe an Volk und Vaterland eine heilige Aufgabe sehen, damit wir durch Glauben, Gehorsam und Treue die ewige Heimat erlangen im Reiche Deines Lichtes und Deines Friedens. Amen.

„katholisches Feldgesangbuch“ (24.8.1939) – Quelle der Abbildung: Archiv W. Stüken, Paderborn

[Bei einer gründlichen Erforschung der zeitgeschichtlichen Kontexte solcher Gebete für den ‚Führer‘ könnte auch eine Einsichtnahme in folgende historische Publikation aufschlussreich sein, die im Jahr der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ erschienen ist: *Biehl*, Ludwig: Das liturgische Gebet für Kaiser und Reich. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Staat. (= Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaften, 75). Paderborn: Schöningh 1937.]